Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint an allen Werktagen nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis monatlich 2.— RM. frei Haus, bei Postbestellung 1.50 RM. zuzüglich Bestellgeld. Einzelnummern 10 Rpfg. Alle Postanstalten und Postboten, unsere Austräger u. jederzeit Bestellungen entgegen. Ohne Gewähr, Krieg od. sonstiger höherer Gewalt, kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Geschäftsstelle, nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Anzeigenpreise laut aufliegendem Tarif Nr. 4. — Nachweisungs-Gebühr: 20 Rpfg. — Vorgeschriebene Erscheinungstage und Platzvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Anzeigen-Annahme bis vormittags 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6 — Jeder Rabattanspruch erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs geriet.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 251 — 93. Jahrgang | Telegr.-Adr.: „Tageblatt" | Wilsdruff-Dresden | Postscheck: Dresden 2640 | Freitag, den 26. Oktober 1934

In Sprüngen vorwärts.

In drei Tagen raste ein Flugzeug um den halben Erdball, — die Welt wird also nicht schöner, aber kleiner mit jedem Tag! Und aus dem früher so gemächlichen Tempo der Weltgeschichte ist auch ein immer stürmischer werdendes Dahinrasen geworden. Auf alles gefaßt hastet fast atemlos die Menschheit mit. Politische und Wirtschaftskrisen bereiten sich erst nicht mehr lange vor, sondern sind beinahe über Nacht da. Ob dies die „Abhängung" des Pfund Sterlings oder des Dollars ist, ob ein urplötzlich hereinbrechender, wie ein Orkan wirkender „Börsen-Run" oder ob „die japanischen Schlachtschiffe vor Schanghai das Feuer auf die Chinesenstadt und die chinesischen Truppen eröffneten", wie vor drei Jahren die Meldung mit der Schnelligkeit des elektrischen Stromes um den Erdball herumlief, — die Welt hat gar keine Zeit mehr, vor Überraschungen den Atem anzuhalten. Aber keine Überraschung mehr ist es, daß die japanischen Vertreter für die Vorbesprechungen zur kommenden — oder nicht kommenden — Londoner Flottenkonferenz jetzt für ihr Land die militärische Gleichberechtigung zur See fordern. Sie wollen hierbei hinter England und Amerika nicht mehr zurückstehen müssen, wie es noch im letzten Londoner Marineabkommen vor vier Jahren vereinbart worden war. Und wenn jetzt bzw. auf der kommenden Flottenkonferenz sich England oder Amerika mit dieser künftigen japanischen Rüstungsgleichheit nicht einverstanden erklären sollten, nun — dann würde Japan sich eben auf eigene Faust durchsetzen. So hat man sich in Tokio ganz offen ausgesprochen. Und das dürfte man bei den Regierungen der übrigen vier großen Seemächte — England, Amerika, Frankreich und Italien — auch gar nicht anders erwartet haben! Denn Japan „fühlt sich bedroht" von Amerika, und umgekehrt!

Die Weltgeschichte von gestern und heute rast, wie besonders diese japanische Forderung der völligen militärischen Gleichberechtigung mit den anderen Weltmächten beweist, nicht nur in schnellstem Tempo dahin, sondern sie macht bisweilen auch ganz eigenartige „Treppenwitze"! Bei Japan hat sie sich gleich deren zwei geleistet. Ein amerikanischer Admiral nämlich war es, der als erster vor achtzig Jahren an der Spitze seiner Flotte die Öffnung einiger japanischer Häfen erzwang, und zehn Jahre später haben England und wieder Amerika das immer noch sich gegen die Fremden sträubende Japan durch das Bombardement des Hafens von Schimonoseki und durch dementsprechende Zwangsverträge endgültig sozusagen in die Weltgeschichte hineingezerrt. Das war, also erst vor siebzig Jahren, der Beginn einer Entwicklung, die zur unbedingten Vorherrschaft Japans im Fernen Osten und nun zur letzten Forderung der militärischen Gleichberechtigung zur See gerade jenen beiden Staaten gegenüber führte, deren Schiffsgranaten in die japanischen Hafenstädte einschlugen. Daß sich Japan bei seiner militärischen Aufrüstung von den anderen Mächten nichts dreinreden ließ und läßt, braucht ja gar nicht erst erwähnt zu werden. Das tun die anderen ja auch! Und, wie man jetzt in Tokio erklärte, Japan ist durchaus bereit, sich mit diesen andern Staaten auf ein Wettrüsten einzulassen. Was bekanntlich schon in einem wilden Tempo vonstatten geht!

Japan will der Londoner Flottenkonferenz eine allgemeine Abschaffung der Linienschiffe, der großen Panzerkreuzer, sowie der Flugzeugmutterschiffe einschließlich der U-Boote vorschlagen. Das ist zwar aussichtslos, aber — gerade diese Schiffsarten könnten bei einer kriegerischen Auseinandersetzung mit Amerika dem japanischen Inselreich gefährlich werden. Denn das alles sind typische Angriffswaffen. Und die fast sofortige Antwort, die nun die Amerikaner selbst auf die Mitteilungen der japanischen Vertreter in London, also auf die Hauptforderung der Gleichberechtigung gaben, war die Durchfahrt der Flotte durch den Panamakanal in Richtung auf den Stillen Ozean! Obwohl man in Tokio erklärt hatte, das japanische Volk sähe die Anwesenheit der stark überlegenen amerikanischen Flotte im Pazifik als gegen Japan gerichtet an! Als Angriffsdrohung!

Es wäre nicht das erste Mal in der Weltgeschichte, wenn aus solchem wirklichem oder angeblichem Gefühl des „Bedrohtseins" heraus der Entschluß zum Krieg selbst entspringen würde!

Deutschland und Polen erheben ihre Gesandtschaften zu Botschaften.

Die deutsche Regierung und die polnische Regierung sind übereingekommen, die Gesandtschaften in Warschau und in Berlin mit Wirkung vom 1. November dieses Jahres zu Botschaften zu erheben. Zu Botschaftern sind die bisherigen Gesandten ernannt worden.

550000 Saar-Abstimmungsberechtigte.

Als Lügner angeprangert.

Die Abstimmungskommission für das Saargebiet scheint gegenüber der üblen Separatistenhetze hinsichtlich der angeblichen Fälschungen der Listen zugunsten der Deutschen Front ganze Arbeit machen zu wollen. Nachdem sie eben erst einem berüchtigten Separatistenblatt eine sehr scharfe Zurechtweisung erteilt hat, ließ sie jetzt der ganzen Presse des Saargebietes eine ausführliche Widerlegung jener verlogenen Behauptungen zugehen. Die Abstimmungskommission hat darin die Lüge von angeblich 100 000 falschen, d. h. unberechtigten Eintragungen in aller Form zurückgewiesen.

Die Kommission teilt u. a. mit, sie schätze die Zahl der bisher in die Listen Eingetragenen auf etwa 550 000. Sie verweist bei der Erläuterung dieser Zahl besonders auf diejenigen Abstimmungsberechtigten, die am Stichtage überwiegend nicht in den Registern geführt wurden, aber im Sinne der Abstimmungsordnung die Einwohnereigenschaft für das Saargebiet besitzen. Es handelt sich vor allem um die am Stichtage noch nicht aus dem Heeresdienst Entlassenen, ferner um Kriegsgefangene, Flüchtlinge, Ausgewiesene, Studierende usw.

Aus diesen Ausführungen der Abstimmungskommission geht also hervor, daß sie noch eine wesentliche Erhöhung der von ihr selbst bisher als eingetragen geschätzten Zahl der Stimmberechtigten erwartet. Die ausführliche Bekanntmachung der Kommission bedeutet

eine schlagende und restlose Widerlegung

der marxistisch-separatistischen Lügen über die Behandlung der Abstimmungslisten. Nach allen bisherigen Erfahrungen dürfte die Abstimmungskommission freilich kaum erwarten, daß die von Frankreich ausgehaltenen separatistischen Hetzer der Wahrheit uneingeschränkt die Ehre geben. Man darf auch neugierig sein, ob die Pariser Presse, die sich ja jene Lügen wie immer zu eigen gemacht hat, ihre Leser über die Wahrheit aufklären wird. Bisher zeigte sich die französische Presse in solchen Fällen merkwürdig blind und taub, vermutlich ein Geburtsfehler an ihr.

Stiehler über das Arbeitsgesetz

In einer Kundgebung der Bezirksgruppe Leipzig des Nationalsozialistischen Deutschen Juristenbundes führte der Treuhänder der Arbeit, Pg. Stiehler, über das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit u. a. aus:

In Sachsen mache sich der Erfolg des Gesetzes bereits deutlich bemerkbar. Sachsen sei immer noch Notstandsgebiet, und aus diesem Grund habe man der Wirtschaft sozialpolitisch nicht Dinge zugemutet, die in anderen Wirtschaftsgebieten vielleicht möglich gewesen seien. Er als Treuhänder der Arbeit habe mit dem Wirtschaftsbeirat nur gute Erfahrungen gemacht; keine der neu herausgebrachten Tarifordnungen habe bisher zurückgenommen werden müssen. Auch die Gerichte hätten bisher in Sachsen gegen keinen Betriebsführer einschreiten müssen. Die Herausgabe von Richtlinien für die Betriebsordnung habe sich in Sachsen bewährt. In allen Betrieben seien diese Betriebsordnungen rechtzeitig erlassen. In erster Linie gelte es jedoch, die Wirtschaft allgemein zu befriedigen. Soziale Verbesserungen im ganzen seien wertvoller als sprunghafte Lohnerhöhungen in einigen Spitzenbetrieben.

Pg. Stiehler ging dann noch auf die Sorgen ein, die der Rohstoffmangel mit sich bringe. Man solle hier nicht zu schwarz sehen; bisher habe man in Sachsen noch keinen Betrieb zu schließen brauchen. Die Banken sowie das Reichswirtschafts- und das Reichsarbeitsministerium hätten die sächsische Wirtschaft nach Kräften bereitwilligst unterstützt.

Nobelpreis der Medizin für drei Amerikaner.

Der Nobelpreis für Medizin ist am Donnerstag verteilt worden. Er ist an die Amerikaner Georges Minot, William Murphy und Georges Whipple gefallen.

Der Befehl von Mailand.

Zur 12. Wiederkehr des Marsches auf Rom.

Vor einem Dutzend Jahren sah man am Abend des 27. Oktober 1922 den Führer der italienischen Faschisten und Chefredakteur des „Popolo d'Italia", Benito Mussolini, in Mailand im Theater Manzoni sitzen und aufmerksam den Vorgängen auf der Bühne folgen. Niemand hätte diesem Zuschauer angesehen, daß seine Hand gerade zu dieser Stunde das Schicksal Italiens formte. Wenige Stunden später nahm dieser selbe interessierte Theaterbesucher in seinem Mailänder Hauptquartier die Meldungen über den Vormarsch seiner Faschisten auf Rom entgegen. Am Morgen des 28. Oktober 1922, als die Römer noch lange nicht alle aus den Federn gefunden hatten, war ihre Hauptstadt schon in der Hand der Miliz Mussolinis. Noch in der Nacht war er von Mailand nach Rom geeilt; auf dem Bahnhof in Mailand war sein letztes Wort an die Zurückbleibenden: „Morgen früh hat Italien kein Ministerium, sondern eine Regierung!" Seitdem wird der Tag des Marsches auf Rom in Italien als nationaler Feiertag begangen; er ist für Italien dasselbe wie für uns Deutsche der 30. Januar 1933.

Nur zweieinhalb Jahre war es her, daß im März 1919 die erste Versammlung der „Fasci di Combattimento", des Bundes der Frontkämpfer, in Mailand gewesen war. 145 Personen hatten an dieser Kundgebung teilgenommen, mehr nicht. Aus diesem bescheidenen Anfang entstand die nationalistische Bewegung Italiens. Die Zwischenzeit zwischen den beiden Daten war Kampf gewesen. „Faschistenunruhen in Florenz und Triest" meldeten die italienischen Zeitungen im Februar 1921, und „Häufung der faschistischen Unruhen" hieß es im Juli. Margherita Sarfatti erzählt es in ihrem Mussolini-Buch, wie erschrocken die Sozialisten der italienischen Kammer gewesen waren, als Mussolini bei den Wahlen am 16. Mai 1921 mit 32 seiner Faschisten in das Parlament gewählt worden war. Ahnten sie, daß sie anderthalb Jahre später bereits als Partei aufgehört haben würden zu bestehen? Der Juni 1922 brachte den ersten großen Faschistenaufmarsch in Bologna, wo Mussolini Musterung über 50 000 gehalten hatte. Im August gab es blutige Kämpfe mit den Sozialisten, die gegen die immer mehr aufkommende Ordnungspartei nichts anderes aufzubieten gewußt hatten als das alte Sabotagemittel des Sozialismus: die Ausrufung des Generalstreiks. Die Faschisten machten mit diesem Unfug in Mailand kurzen Prozeß. Sie erzwangen Abbruch des Generalstreiks und setzten dem Sozialistenblatt „Avanti" den roten Hahn aufs Dach.

Dann kam die Generalmusterung der Faschisten am 21. September 1922 in Mailand, die Ansammlung Tausender von Faschisten in Neapel Mitte Oktober, und am 25. Oktober machte Mussolini mobil. Der Würfel war gefallen. Es gab kein Zurück mehr — „Rom oder der Tod!" hieß die alte Garibaldi-Losung, die Mussolini seinen Faschisten einen Monat vorher in Udine gegeben hatte. Der Morgen des 28. Oktober sah den unbekannten Korporal des Weltkrieges als unbestrittenen Herrn über Rom, nachdem die Regierung Facta schon am Tage vorher ohne einen nennenswerten Versuch der Gegenwehr zurückgetreten war. Am 30. Oktober 1922 hielt der neue Ministerpräsident, den die Seinen „Duce" (Führer) nannten, an der Spitze seiner Faschisten feierlich Einzug in die Hauptstadt. Ein knappes Jahr später, als Italien aus einem korrupten Parteienstaat schon zu einem in sich gefestigten Ordnungs- und Autoritätsstaat geworden war, verlieh der König dem Schöpfer des neuen Italien die höchste Auszeichnung, den Annunziatenorden, der dem Träger das Recht gibt, sich „Vetter des Königs" zu nennen. Von seiner späteren Erhebung zum „duca" (Herzog) hat Mussolini ebensowenig Gebrauch gemacht wie Bismarck von seinem Titel als Herzog von Lauenstein.

„Gleichheit? Nein! Keiner ist dem gleich, der die Verkörperung des der Staatsregierung ist." Mit diesem Wort hat Mussolini das Wesen des Autoritätsstaates gekennzeichnet. Es war daher nur konsequent, wenn er als Ministerpräsident zu einem berühmten Manne, der ihm in schwieriger Lage seinen Beistand angeboten hatte, ruhig, aber bestimmt erklärte: „Auf der zweiten Stufe ist Platz für Sie, wenn Sie wollen. Auf der ersten Stufe aber darf nur einer sein, nämlich ich, solange ich den Staat verkörpere — ich allein".

Die Türkei Mustafa Kemals, das Polen Pilsudskis, das Italien Mussolinis, das Deutschland Hitlers — alle Autoritätsstaaten werden von Männern geführt, die aus der großen Masse der Unbekannten kamen, alle auch von Frontkämpfern. Die verstehen sich auch im internationalen Kräftespiel am besten, wie die Wirkung der Rede von Rudolf Heß an die französischen Frontkämpfer gezeigt hat. Diese vier Männer haben mit ihrem Wirken den Grund gelegt zu einem wahren Bund der Völker, der in der Zukunft einmal an die Stelle des von Frankreich geschaffenen Genfer Scheinbundes treten wird. Die Zeit arbeitet für diese Männer, d. h. sie arbeitet gegen Frankreich.

W. M. M.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Das Steueranpassungsgesetz.

Und die wichtigsten Tabellen daraus.

Von den neuen Steuergesetzen sind als erste am 17. Oktober das Steueranpassungsgesetz und das Umsatzsteuergesetz nebst Durchführungsbestimmungen veröffentlicht worden. Das Steueranpassungsgesetz setzt an die Spitze einige allgemeine sehr wichtige Grundsätze: Die Steuergesetze sind nach nationalsozialistischer Weltanschauung auszulegen und dabei die Volksanschauung, der Zweck und die wirtschaftliche Bedeutung der Gesetze zu berücksichtigen. Bloße

Scheingeschäfte

und sonstige Scheinhandlungen, wie zum Beispiel die Begründung oder Beibehaltung eines Scheinwohnsitzes, sollen steuerlich unbeachtlich sein. Die Steuern sollen stets so erhoben werden, wie sie bei einer den wirtschaftlichen Vorgängen, Tatsachen und Verhältnissen angemessenen rechtlichen Gestaltung zu erheben wären. Auf Grund der mißbrauchten Form etwa entrichtete Steuern werden verrechnet oder erstattet.

Von 1935 ab werden Verzugszinsen für rückständige Reichssteuern vom Reiche nicht mehr erhoben. Ebenso brauchen bei Stundung von Einkommen-, Körperschaft-, Vermögen- und Umsatzsteuer vom Pflichtigen

keine Stundungszinsen mehr

gezahlt zu werden. Bei anderen Steuern können im Einzelfall, wenn gestundet werden soll, der jeweiligen Lage entsprechende Zinsen verlangt werden.

Bei Betriebsveräußerungen haftet künftig der Erwerber für die auf dem Betrieb ruhenden Steuern, die auf die Zeit seit Beginn des letzten vor der Übereignung liegenden Kalenderjahres (Steuerabschnitts) entfallen, einschließlich etwa nicht abgeführter Steuerabzugsbeträge.

Aus den weiteren Abschnitten sei noch hervorgehoben, daß die bisherige 20prozentige Tarifermäßigung für die Vermögensteuer auch für das Rechnungsjahr 1935 gilt. Die Reichsfluchtsteuer soll bis Ende 1937 Geltung haben.

Das Vermögenzuwachssteuergesetz aus dem Jahre 1922, das bisher außer Kraft gesetzt war, ist ganz aufgehoben worden, und den Gemeinden und Gemeindeverbänden ist untersagt, eine der Vermögenszuwachssteuer gleichartige Steuer zu erheben. Die Vorschriften über die Abgabe zur Arbeitslosenhilfe sind auf den Arbeitslohn, der für die Zeit nach dem 31. Dezember 1934 gewährt wird, nicht mehr anzuwenden.

Die neuen Einkommensteuersätze.

Die Einkommensteuertabelle umfaßt rund 200 Einkommensteuerstufen von 560 Mark bis zu 3 Millionen Mark. Die wichtigsten Positionen daraus sind folgende:

Mittelbetrag des Einkommens RM.	Die Einkommensteuer beträgt bei Ledigen	Kinderlosen	1 Kind	2 Kindern	3 Kindern
600	10	—	—	—	—
900	46	14	—	—	—
1 200	84	38	10	—	—
1 500	125	62	34	10	—
1 800	205	88	58	34	—
2 400	304	148	112	81	38
3 000	420	215	164	120	78
4 000	640	342	249	185	122
5 000	832	490	344	265	182
6 000	1 024	640	492	376	242
10 000	1 984	1240	1090	910	544
15 000	3 488	2180	1960	1744	1276
20 000	5 376	3360	3100	2796	2224
30 000	10 368	6480	6130	5710	4840

Die Lohnsteuertabelle,

die sich auf monatliche Zahlungen bezieht, enthält in 132 Stufen die Lohnsteuern für die Monatslöhne von 80 bis 3068 Mark. Die wichtigsten Stufen daraus sind folgende:

Monatslohn in RM.	Die Lohnsteuer beträgt bei ledigem Arbeitnehmer	kinderlos Verheiratetem	1 Kind	2 Kindern	3 Kindern
80— 91	0,78	—	—	—	—
91— 104	1,82	—	—	—	—
104— 117	3,64	1,30	—	—	—
117— 130	5,46	2,08	—	—	—
130— 143	7,28	3,38	0,78	—	—
143— 156	9,10	4,42	1,82	—	—
156— 169	10,92	5,46	2,86	1,04	—
169— 182	13,52	6,50	4,16	1,82	—
182— 195	16,12	7,80	4,94	2,86	—
195— 208	18,46	8,84	5,98	4,16	0,52
208— 221	21,06	10,14	7,02	4,94	1,56
221— 234	23,92	11,44	8,32	5,98	2,60
234— 247	27,04	12,74	9,62	7,02	3,64
247— 260	29,90	14,30	10,92	7,80	4,68
260— 273	33,02	15,86	11,96	8,58	5,72
273— 286	34,84	17,68	13,00	9,62	6,24
286— 299	37,96	19,50	14,04	10,40	6,76
299— 312	40,82	21,06	15,34	11,18	7,54
351— 364	50,96	27,04	19,76	14,56	9,62
390— 403	58,50	31,72	22,88	17,16	11,54
442— 455	68,38	38,48	28,34	20,54	13,78
494— 507	78,52	46,80	35,88	26,00	16,74
598— 611	101,66	63,44	51,48	39,52	23,92
689— 702	123,50	77,22	64,48	50,44	28,86
793— 806	148,46	92,82	80,08	65,26	36,92
897— 910	173,42	108,42	95,68	80,86	49,40
988—1001	195,26	122,20	109,20	94,38	61,88

Der Deutsche Ring dem Führer überreicht.

Adolf Hitler empfängt den Vorsitzenden des Deutschen Ausland-Instituts.

Der Vorsitzende des Deutschen Ausland-Instituts in Stuttgart, Oberbürgermeister Dr. Strölin, wurde mit einer Abordnung des Instituts in Berlin vom Führer und Reichskanzler empfangen. Im Namen des Deutschen Ausland-Instituts überreichte Oberbürgermeister Dr. Strölin dem Führer den Deutschen Ring, den einst der verewigte Reichspräsident und Generalfeldmarschall von Hindenburg getragen hat. Der Führer nahm mit Worten des Dankes den Ring entgegen und ließ sich eingehend über die Arbeit des Instituts berichten.

*

Der Führer und Reichskanzler hat dem Präsidenten der Hellenischen Republik, Zaimis, anläßlich seiner erneuten Berufung telegraphisch seine aufrichtigsten Glückwünsche ausgesprochen.

Mecklenburgs Ministerpräsident zurückgetreten.

Wie aus Schwerin gemeldet wird, hat Ministerpräsident Engell beim Reichsstatthalter für Mecklenburg und Lübeck, Friedrich Hildebrandt, seine Entlassung aus seinem Amt nachgesucht. Der Reichsstatthalter genehmigte das Rücktrittsgesuch des Ministerpräsidenten und beauftragte mit der Führung der Geschäfte Staatsminister Dr. Scharf. Dr. Scharf hat die Geschäfte bereits übernommen.

Dienstanzug für alte PO-Kämpfer.

Berlin, 26. Oktober. Der Stabsleiter der PO. hat, wie der „V. B." berichtet, folgende Anordnung erlassen:

Bereits vor der Machtübernahme kämpften hunderttausende Arbeiter in den Betrieben als NSBO.-Männer für Adolf Hitler und seine Idee. Sie haben ebenso treu ihre Pflicht erfüllt wie jeder Parteigenosse.

Deshalb wurden bereits in einer Anordnung vom 22. 10. 1932 der NSBO. mit Genehmigung des Führers Fahnen verliehen und auch diesen Sympathisierenden das Tragen einer Uniform genehmigt.

Da diese NSBO.-Kameraden durch die Mitgliedersperre der Partei noch nicht in die Partei aufgenommen werden konnten, erinnere ich heute an diese Anordnung und erweitere sie wie folgt:

1. Die NSBO.-Mitglieder, die Parteigenossen sind und ein Amt in der Deutschen Arbeitsfront und in der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" verwalten, sind Politische Leiter der NSDAP. und tragen deren Rangabzeichen. Sie sind in den Stab der NSBO. einzubauen. Die Ernennung von Politischen Leitern und die Bestätigung, Rangabzeichen der PO. anlegen zu dürfen, wird nach den Bestimmungen des Personalamtes der PO. durch den zuständigen Hoheitsträger vorgenommen.

2. Die NSBO.-Kameraden, die vor der Machtübernahme bereits Mitglied der NSBO. waren, aber keine Parteigenossen sind, tragen Dienstanzug wie folgt: Blaue Mütze mit NSBO.-Abzeichen und schwarzem Lederriemen, braunes Hemd mit Hakenkreuzarmbinde und schwarzem Binder, schwarzes Koppel, Verschluß mit NSBO.-Abzeichen, schwarze Stiefelhose und schwarze Stiefel.

3. Da die Organisation der Deutschen Arbeitsfront und NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" viele Amtswalter und Amtswarte verlangt, die weder Parteigenossen noch NSBO.-Kameraden im obigen Sinne sind, die aber wegen ihres Amtes herausgehoben werden müssen, wird angeordnet, daß diese nach einem Jahr Bewährung als Amtswalter der Deutschen Arbeitsfront bezw. Amtswarte der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" den gleichen Dienstanzug tragen wie unter Nr. 2 aufgeführt.

Heil Hitler! (gez.) Dr. R. Ley.

Eingliederung von BDM-Angehörigen in die Partei.

Berlin, 26. Oktober. Der Reichsschatzmeister gibt laut „V. B." bekannt:

„Im Einvernehmen mit dem Reichsjugendführer wird hiermit verfügt, daß Angehörige des BDM. mit Erreichung des 21. Lebensjahres in die Partei aufgenommen werden können, wenn sie mindestens zwei Jahre dem BDM. angehört haben. Diese Verfügung tritt mit sofortiger Wirkung in Kraft.

Entsprechende Ausführungsbestimmungen werden den Dienststellen noch bekanntgegeben.

München, 25. Oktober 1934. (gez.) Schwarz."

Frachterleichterungen für die Landwirtschaft.

Um der Landwirtschaft die notwendig gewordene zusätzliche Beschaffung von Ersatzmitteln für Einstreuzwecke zu erleichtern, gewährt die Deutsche Reichsbahn mit Wirkung vom 25. Oktober 1934 für die Beförderung von Torfstreu, Torfmull und Torfstreusoden im Rückvergütungswege einen weiteren Frachtnachlaß von 15 bzw. 30 Prozent von den bisher schon für diese Güter nach Ausnahmefrachtsätzen berechneten Frachten. Die Ermäßigung wird nachträglich auf Antrag im Erstattungswege bei Erfüllung bestimmter Voraussetzungen gewährt. Näheres hierüber ergibt sich aus den Bestimmungen über die Gewährung dieser Ermäßigung, die bei den Güterabfertigungsstellen eingesehen werden können. Die Maßnahme gilt bis längstens 15. Juni 1935.

Glückwunsch Hühnleins an die Autounion

Der Führer des deutschen Kraftfahrsportes, Obergruppenführer Hühnlein, hat an den Vorstand der Autounion folgendes Telegramm gerichtet: „Der neue fünffache Weltrekord Hans Stucks krönt die lange Reihe der von der Autounion in diesem Jahr errungenen Erfolge, auf die Werkführung und Belegschaft mit Stolz zurückblicken können! Glückwunsch und Anerkennung!"

Die Parteitagung in Nantes

Die radikalsozialistischen Wünsche zur Staatsreform

In der Vollversammlung der Radikalsozialistischen Partei Frankreichs nahmen die radikalsozialistischen Senatoren eine Entschließung an, in der sie sich für die

Beibehaltung des Burgfriedenskabinetts

aussprechen. Sie machen aber ausdrücklich alle Vorbehalte hinsichtlich der Beschneidung der Senatsrechte bei Kammerauflösungen. Diese Vorbehalte, so heißt es in der Entschließung, richteten sich nicht gegen den Ministerpräsidenten, zu dem man volles Vertrauen habe; man fürchte jedoch die Gefahren, die für das republikanische Regiment aus einem Mißbrauch entstehen müßten, den ein Ministerpräsident treiben könnte, der eine persönliche Macht ausüben wolle.

England gegen Japans Angebot

Berichte, wonach die Regierung von Mandschukuo beabsichtigte, ein Petroleummonopol zu schaffen, verursachen den amtlichen britischen Kreisen Sorge. Es wird die Auffassung vertreten, daß ein derartiges Monopol die Vereinbarung über die Politik der offenen Tür im Neunmächtevertrag verletzen würde. Außerdem würde, wie weiter erklärt wird, dieses Monopol den Zusicherungen Japans, daß es dem Handel des Auslandes mit Mandschukuo keine Hindernisse in den Weg legen werde, zuwiderlaufen.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 26. Oktober 1934.

Merkblatt für den 27. Oktober.

Sonnenaufgang	6[40]	Mondaufgang	19[58]
Sonnenuntergang	16[40]	Monduntergang	12[37]

1760: Der Feldmarschall Neidhardt von Gneisenau in Schildau geboren. — 1870: Kapitulation von Metz.

„Um des Lichts gesell'ge Flamme ..."

Das ist in dieser Jahreszeit eines der beliebtesten Zitate! Die Hausbewohner sammeln sich, sobald es dunkel wird, tatsächlich „um des Lichts gesell'ge Flamme", und es braucht durchaus nicht eine prunkvolle Krone mit recht vielen hellerleuchteten „Birnen" zu sein. Die liebe, gute, alte Petroleumlampe tut es schließlich auch, und mancher ist von Großmutters und Mutters Zeiten her so sehr an sie gewöhnt, daß er sie, allen modernen Beleuchtungsarten zum Trotz, gar nicht missen möchte. Es plaudert sich gut im sanften, schummerigen Lichtkreis einer solchen Petroleumlampe, und wer sich seine Augen nicht verdorben hat, kann bei solchem Lampenschein auch lesen oder zeichnen oder stricken. Einst galt sie bestimmt mit ihrem Alabasterfuß oder mit ihrer „Milchglocke" und dem breiten Zylinder als ein wahres Prachtstück, das man gern auf den Tisch stellte, wenn Besuch kam.

Und wenn man in diesen Zeiten „um des Lichts gesell'ge Flamme" sich gesammelt hat, fällt mehreren gewöhnlich ein, daß man von Rechts wegen einen Skat oder sonst etwas, das zur Hebung der Geselligkeit dient, spielen könnte. Und vom Gedanken zur Tat ist dann meist nur ein kleiner Schritt. Für viele beginnt ja mit dem Herbste eine längere Zeit größerer Ruhe, eine Zeit, in der man sich einige Arbeitspausen schon gönnen kann, da an den langen, dunklen Abenden draußen im Freien ja doch nicht allzuviel besorgt werden kann, und da darf man es mit einem mehr oder minder kleinen Skat schon versuchen. Und auch der Strickstrumpf in zarter Hand kommt zu Ehren, und wenn einer, der weder Skat spielen noch stricken kann, den anderen bei ihrer häuslichen Arbeit etwas aus der Zeitung oder aus einem guten Buche vorliest, so wird das sicher dankbar begrüßt, wenn darüber auch manchmal ein „sicheres Solo" mit Pauken und Trompeten glatt verloren wird und den Strickerinnen noch mehr Maschen herunterfallen als sonst.

Berufserziehung des deutschen Menschen. Im gesamten Sachsenland begannen am Montag auf Anordnung des Ministeriums für Volksbildung in allen berufsbildenden Schulen die Veranstaltungen zur „Woche für die Berufserziehung des deutschen Menschen", die der NS.-Lehrerbund Sachsen mit Unterstützung der Gebietsführung der HJ. und dem Jugendamt der Deutschen Arbeitsfront, Gebiet Sachsen, durchführt. Die Woche stand unter dem Motto: durch Leistungssteigerung zum Leistungsvorsprung! Ihr Ziel war, das Augenmerk weitester Kreise auf die hohe Bedeutung der Berufsschulung zu lenken und das Verständnis zu wecken für die hier zu leistende Arbeit an der jungen Generation. Auch die Verbandsberufsschule Wilsdruff hat an ihrem Teil im Rahmen des Möglichen mitgeholfen, dem Fernstehenden die Aufgaben der berufsbildenden Schule im Dritten Reiche nahezubringen und sie mit den Erziehungsgrundsätzen und der vielseitigen Bildungsarbeit bekanntzumachen. Dazu diente zunächst einmal der Unterrichtsbesuch der Erziehungspflichtigen und Arbeitgeber in allen Klassen und das öffentliche Kochen, das sich besonders großen Interesses seitens der Hausfrauen erfreute. Dann war eine Ausstellung von Zeichnungen, Handarbeiten, Lehrmitteln usw. arrangiert worden, die dem Besucher praktische Beweise der Erziehungsarbeit in der Verbandsberufsschule Wilsdruff vorführte. Hoffentlich haben auch die hier getroffenen Maßnahmen für die Propagandawoche bei den Besuchern das Verstehen geweckt für eine vertiefte praktisch-berufliche Erziehung und Schulung, und sie überzeugt, daß der besser Geschulte zu besserer Leistung befähigt ist.

Die Württemberger Ferienkinder traten gestern nachmittag 3/4 4 Uhr die Rückreise mit der Eisenbahn in ihre Heimat an. Die meisten der Gasteltern hatten ihr Pflegekind selbst zur Bahn gebracht. Schwer war allen der Abschied, nachdem sie sich in den 4 Wochen so schön eingelebt hatten. Lehrer Götze als Leiter der Abteilung Kindererholung gab den Kindern mahnende Worte mit auf den Weg und wünschte allen eine frohe Heimkehr. Den Gasteltern dankte er namens der Volkswohlfahrt für alle Liebe und Aufopferung, die sie in den vier Wochen dem Ferienkind zuteil werden ließen. Als sich der Zug in Bewegung setzte, da gabs ein frohes Winken und Zurufen und hie und da kollerten auch Tränen über die Wangen; denn einige von den 21 wären gewiß gern für immer bei ihren Gasteltern geblieben.

Auszeichnungen der Landesobst- und Blumenausstellung. Mit einem Ehrenpreis ausgezeichnet wurden auf der Landesobst- und Blumenausstellung die Bezirksobstvereine Wilsdruff und Weinböhla. Die Obstzentrale Meißen e. G. m. b. H. erhielt für ausgestellte Früchte in Einheitspackung die Silberne Staatspreismünze.

Der N.S. Deutsche Frontkämpferbund (Stahlhelm) hielt am 22. 10. seinen Monatsappell. Nach einem ausführlichen Berichte des Ortsgruppenführers Kam. Hoepstein über den erhebenden Verlauf der 10-Jahrfeier der Ortsgruppe Dresden nahm Kreisführer Kam. Köhler das Wort zu einer längeren Ansprache, in welcher er u. a. der hohen Verdienste des greisen Generalfeldmarschalls von Mackensen um den Stahlhelm gedachte und ihn als leuchtendes Vorbild unbeirrter Pflichterfüllung im Dienste fürs Vaterland hinstellte. Den Höhepunkt des Abends bildete die Ueberreichung des Ehrenzeichens an 16 alte Kämpfer, von denen die meisten seit 1925 und 1926 dem Stahlhelm angehören. Mit einem „Front Heil" auf den Führer und Kanzler und auf den Bundesführer schloß der Appell.

An der Jubiläumsfahrt der Kraftpost ins Blaue beteiligte sich gestern ein Autobus mit Wilsdruffern. Trotzdem daß es schließlich eine Fahrt im großen Kreise rings um Wilsdruff wurde, bot dieselbe bei dem herrlichen Wetter doch so viel Reizvolles, daß alle Teilnehmer voll befriedigt wieder heimkehrten. Der Wilsdruffer Bus fuhr über Grumbach und Kesselsdorf, wo noch einige Teilnehmer zustiegen, nach Freital und reihte sich dort in die lange Reihe der von Dresden kommenden 15 anderen Wagen mit den Dresdner Teilnehmern ein. Dann ging es über Tharandt, durch den Grillenburger Wald, über Grund, Mohorn, Bieberstein, Siebenlehn nach Nossen, wo im „Sachsenhof" die Kaffeetafel vorbereitet war. Sieben Künstler unterhielten die 600 Teilnehmer aufs Beste. Kapelle Minkwitz musizierte, Carl Zimmermann vom Alberttheater spielte den Conférencier, Christa Burgas sang heitere Lieder, Alice Weymuth vom Alberttheater erzählte tolle Kindergeschichten, Kurt Fricke schmetterte Rheinlieder zur Laute, Rolf Küchler spekulierte auf die Zwerchfelle und Hilma-Heni Fichte schloß den Kunstreigen, indem sie auf der Okarina pfiff. In der 9. Abendstunde langte man wieder in Wilsdruff an-

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Wilsdruffer Tageblatt

2. Blatt Nr. 251 — Freitag, den 26. Oktober 1934

Tagesspruch

Freue dich, daß du zu ringen hast!
Nur auf den Bergen blüht Edelweiß,
je schöner der Preis,
je höher das Tagewerk, je süßer die Rast.
Freue dich, daß du zu ringen hast. Frieda Schanz.

Die Unschuld ist der Seele Glück.
Einmal verscherzt und aufgegeben,
verläßt sie dich im ganzen Leben
und keine Ruh bringt sie zurück. Gellert.

Der Feldmarschall des Großen Königs.

(Zu Schwerins 250. Geburtstag am 26. Oktober 1934.)

Von Dr Hans Hillebrand.

Verblaßt der Ruhm eines siegreichen Feldherrn, der das Glück hatte, im Schatten eines großen Königs Lorbeeren zu pflücken? Man ist versucht, diese Frage bei einer so markanten Führerpersönlichkeit, wie sie der preußische Generalfeldmarschall Kurd Christoph Graf von Schwerin war zu stellen. Was weiß die Nachwelt, weiß insbesondere die Gegenwart vom Leben dieses untadeligen Offiziers, der seinen Zeitgenossen immer wieder als Vorbild eines unerschrockenen kundigen Feldherrn und guten Menschen diente? — Wenig allzu wenig will es dem erscheinen, der sich der dankbaren Aufgabe unterzieht, sich das Leben dieses Edelmannes sonder Furcht und Tadel zu vergegenwärtigen.

Man lese einmal nach, in welch leuchtenden Farben die zeitgenössische Literatur das Charakterbild des Feldmarschalls malte. Vor mir liegen vergilbte Briefe an einen preußischen Stabsoffizier von Johann Gottlieb Töllner, Theologieprofessor der Universität Frankfurt an der Oder. Sie wurden Anno 1763, also im Schlußjahr des Siebenjährigen Krieges, veröffentlicht. „Bey Johann Christian Kleyds sel. Witwe" und behandeln „Die Bildung eines zukünftigen vollkommenen Offiziers oder eines zu Kriegsdiensten bestimmten jungen Edelmanns".

Immer wieder wird hier der Gerechtigkeitssinn des Grafen von Schwerin gewürdigt. Er ist der preußische Offizier der aus einem Haufen fremder Söldner eine wohldisziplinierte Truppe macht. Nicht umsonst lieben ihn die Soldaten wie einen Vater. „Ich sehe den unsterblichen Schwerin noch vor mir", schreibt der Theologe Töllner, „wie seine Gerechtigkeitsliebe, sein Ernst, mit welchem er alle Gewaltthätigkeiten bei den unter seinen Befehlen stehenden Völkern bestrafte, Fremde zu welchen er unsere siegreichen Heere führete, um ihn versammlete, wie das Vertrauen zu dem Feldherrn einen jeden bestimmte, bey dem Seinigen zu bleiben, wie der feindliche Unterthan eilete, den unter ihm (Schwerin) anrückenden Völkern alle Bedürfnisse im Ueberflusse entgegen zu tragen." Und an anderer Stelle heißt es: „Die Religion die Staatskunst, die Geschichte, die Sprachen und alle an einen großen Feldherrn anständigen Wissenschaften waren Ihm so geläufig als die Kriegeskunst, die Er als eine Wissenschaft handelte und im Grunde verstand. Sie beschäftigten Ihn ohne Unterlaß, und ich zweifle, ob jemand von Seinem Range in Europa seyn dürfte, der mehr gelesen und gedacht habe als Er."

Hier haben wir auch den Schlüssel zum Verständnis für die Gegensätze, die bedauerlicherweise zwischen dem Alten Dessauer und Schwerin bestanden, bestehen mußten. Schwerin war nicht nur Soldat und Schlachtenlenker, sondern auch Schöngeist, ein den Wissenschaften zugetaner Mensch, ein politisch geschulter Kavalier seiner Zeit. Der alte Dessauer blieb zeit seines Lebens eine einfache Kommißnatur und verstand nicht die Regungen eines auf der Höhe seiner Zeit stehenden Weltmannes, wie sie Schwerin beseelten.

Ein Leben unter sieggekrönten Fahnen war das des Grafen von Schwerin, der, auf dem väterlichen Gute Löwitz bei Anklam in Pommern sorgfältig erzogen, schon im jugendlichen Alter den bunten Rock anzog. Er focht unter Karl dem Zwölften, unter Prinz Eugen und dem Herzog von Marlborough im Nordischen und im Spanischen Erbfolgekrieg. Man nannte ihn sogar „den kleinen Marlborough". Als ein Teil Vorpommerns an Preußen fiel, trat er als Generalmajor am 10. April 1720 in die Dienste des Soldatenkönigs. Eine Zeitlang fand er Verwendung im diplomatischen Dienst. Friedrich Wilhelm schätzte ihn. Er verlieh ihm die Amtshauptmannschaften zu Jerichow und Alten-Plathow, ernannte ihn zum Generalleutnant und — ein besonderer Beweis seines Vertrauens — zum Beisitzer des Köpenicker Kriegsgerichts, das über den Kronprinzen und Katte zu befinden hatte.

Der junge Friedrich erkannte frühzeitig die militärischen Fähigkeiten Schwerins und ernannte ihn kurz nach der Thronbesteigung zum Generalfeldmarschall. Der Alte Dessauer knurrte, als ihm Schwerin somit gleichberechtigt zur Seite gestellt wurde. Daß dies kein Fehlgriff des menschenkundigen Königs war, bewies Schwerin unverzüglich zu Beginn des ersten Schlesischen Krieges, bei Mollwitz. Mollwitz wurde die Schule des Königs und seiner Soldaten, und der Lehrmeister hieß — Schwerin! Mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen gingen die Preußen vor. Mit unerhörter Bravour. Aber die preußische Reiterei versagte angesichts der überlegenen Kräfte der „ungarischen Zentauren". Sie wurde geworfen. Friedrich selbst schwebte in Lebensgefahr und konnte erst auf Bitten Schwerins bewogen werden, sich aus der Gefechtslinie zurück zu ziehen. In Abwesenheit des Königs aber gewann Schwerin die Schlacht, eine der blutigsten der friderizianischen Feldzüge. Als alles zum Rückzug drängte und die preußischen Generale Schwerin bestürmten, die Rückmarschwege anzugeben, kommandierte er in unerschütterlicher Ruhe „Auf den Leib des Feindes!" und diese Beharrlichkeit sicherte den Preußen schließlich den Sieg.

Nicht nur vorzuleben — auch vorzusterben wußte der Generalfeldmarschall seinen Soldaten. Als Zweiundsiebzigjähriger zog er mit 33 000 Mann in seinen letzten Feldzug den Siebenjährigen Krieg. Als in der Schlacht vor Prag der preußische Angriff vor der stark befestigten sumpfigen Stellung der Oesterreicher ins Stocken geriet, ergriff der Generalfeldmarschall die Fahne des zweiten Bataillons seines Regiments und setzte sich an die Spitze der Stürmenden. „Ran, meine Kinder, immer ran!" dröhnte seine Kommandostimme über das Schlachtfeld. Und die Bataillone folgten ihm blindlings. Fünf Kartätschenkugeln rissen ihn aus dem Sattel. Er sank sterbend zu Boden, während seine Leute unaufhaltsam weiterstürmten. Zieten brauste mit 50 Schwadronen heran und vervollständigte den Sieg der preußischen Infanterie.

Ein teuer erkaufter Sieg! Der Große König selbst äußerte sich später darüber: „Der Feind verlor 24 000 Mann, darunter 5000 Gefangene. Der preußische Verlust belief sich auf 18 000 Kämpfer, ungerechnet den Feldmarschall Schwerin und den General Winterfeld, die allein mehr als 20 000 Mann wert sind." Noch am Abend der Schlacht schrieb der englische Gesandte Mitchell: „Das ganze Heer ist in Tränen über Schwerins Tod." — „Sein Tod ließ die Lorbeeren des Siegens welken!" Gab es eine schönere Ehrung des Toten als dieses Wort Friedrichs des Großen?

Kurd Christoph Graf von Schwerin starb ohne Leibeserben und wurde in der Gruft seiner Väter zu Wusseken bei Schwerinsburg beigesetzt. Sein Name ist unauslöschlich mit Preußens Gloria verbunden. Unter des Großen Königs Offizieren war er der besten, tüchtigsten und tapfersten einer.

Das deutsche Handwerk als Träger uralter Kultur.

Von Gaupressemtsleiter K. Th. Weigel, Hannover.

NSK. Der Tag des Deutschen Handwerks soll zeigen, welche wichtige Rolle das Handwerk in einem Volkskörper überhaupt und im deutschen Volke ganz besonders zu erfüllen hat. Von besonderem Interesse für die Zeitungsleser wird die Darstellung alter Stiche aus dem Handwerkerleben sein, ebenso lehrreich werden die Ausstellungen und Abbildungen alter, schöner Handwerkskunst wirken, die hohe Kunstfertigkeit und überragende Kultur beweisen können, die unser deutsches Handwerk hervorgebracht hat.

Bei all den vielen Würdigungen aber ist eines übersehen worden. Nämlich die Tatsache, daß das Handwerk in seinen Zünften und Innungen Dinge bewahrt und gepflegt hat, die in weit ältere Zeiten zurückreichen als die ältesten Darstellungen der Buchdruckerkunst, die ursprünglich ja auch das Erzeugnis deutschen Handwerks war. Wenn ich hier an die alten Dinge erinnere, die das Handwerk so lange bewahrte, so meine ich nicht etwa die alten Zunftbräuche, die selbstverständlich auch ein hohes Alter haben, sondern ich meine die Überlieferungen, die besonders in einem Handwerkszweige uns hochwichtige, kulturell bedeutende Dinge in unsere Tage hineinretteten: im Bauhandwerk. Bis ins 9. Jahrhundert reichen unsere ältesten Nachrichten zurück über die Bauleute, bis in die Zeit, in der nach der Einführung des Christentums überall Kirchen und Klöster erbaut wurden. Wir wissen, daß sich aus diesen Bauleuten die Bauhütten und Gilden entwickelten, die bis in das Mittelalter eine große Macht darstellten.

Über die Bauweise der deutschen Stämme vor der Christianisierung wissen wir verhältnismäßig wenig. Wir wissen heute aber, daß auch sie bereits in Stein bauen konnten. Das Märchen ist zerstört worden, daß die Germanen keine Steinbauten hinterlassen hätten.

Die ersten kirchlichen Bauten zeigen Importkunst. Kostbare Säulenknäufe wurden mühsam über die Alpen herübergebracht oder über das Meer herbeigeholt. Das Aachener Münster und andere frühe Kirchen bieten reiche Beispiele hierfür. Bald aber schaffen deutsche Steinmetzen solche Werkstücke. Und da finden wir, daß der deutsche Bildhauer das ihm fremde Formengut nicht einfach nachäffte, sondern daß er sehr schnell dazu überging, seine eigene Gedankenwelt in den Stein hineinzuarbeiten.

So ist es erklärlich, daß wir an alten Kirchen, an Säulenknäufen und Türstürzen der ganzen romanischen Zeit, ja, bis in die Gotik hinein, Dinge finden, die mit der christlichen Glaubenswelt nichts zu schaffen haben. Es sind uns auf diese Weise uralte Sinnbilder germanischer Weltanschauung und Gotteserkenntnis erhalten geblieben, die in der völkischen Symbolik wurzeln. Und wir sind jenen Steinmetzen Dank dafür schuldig, daß sie uns so etwas überliefert haben, was zum ältesten Kulturgut unseres Volkes, unserer Rasse gehört. Da finden wir an alten Kirchenbauten das Radkreuz, daneben unser erhabenes Sinnbild, das Hakenkreuz. Da findet sich Lilie und Raute, uralte Sinnbilder der Fruchtbarkeit, die Sonnenspirale, die Hagalrune und das Pentagramm, und daneben können wir noch Dinge entdecken, die vollkommen in der Gedankenwelt der Germanen wurzeln.

Alle Gestalten der germanischen Götterwelt der Spätzeit leben hier im Schatten der Kirche. Es finden sich übrigens auch oft noch Reste älterer Kulturbauten, die teilweise noch aus vorchristlicher Zeit stammen, die besonderer Beachtung wert sein dürften.

Nicht nur der Steinmetz bewahrte uns derartige alte Dinge. Auch das Volk der Zimmerleute bewahrte sie uns bis fast in unsere Tage hinein in bewunderungswürdiger Überlieferungstreue. An den alten Fachwerkbauten in Stadt und Land finden sich Sinnbilder, die in das älteste Kulturgut unseres Volkes zurückreichen.

Auch die Weißbinder (Tüncher), die Schieferdecker kannten und brauchten die gleichen Sinnbilder. Es ändert sich wohl die Landschaft und die bodenständige Bauweise. Die Zeichen aber bleiben die gleichen, wenn auch Stil und Material wechseln.

Gehen wir durch unsere Heimatmuseen, so finden wir all diese lebensnahen Sinnbilder dort wieder an Geräten, an Einrichtungsgegenständen, an alten Webarbeiten, an Trachten und Schmuck. Überall lebt das alte Wissen, überall hat das deutsche Handwerk uns das überliefert und bewahrt, was vor Hunderten, ja, vor Tausenden von Jahren als Sinnbild verwendet wurde, wie uns steinzeitliche Geräte und Gefäße beweisen. Die ältesten geistigen Urkunden unseres Volkes und unserer Rasse sind uns auf diese Art und Weise erhalten geblieben.

Mögen auf diese Zeichen uralter Gotteserkenntnis im Laufe der Jahrtausende zu Zeichen zauberischen Wesens herabgesunken und letzten Endes zum Ornament erstarrt sein, die Handwerker haben sich und unserem Volke Werke damit hinterlassen, die wir jetzt erst langsam in ihrem wahren Werte begreifen lernen.

Der deutsche Steinmetz, der deutsche Zimmermann und alle die anderen Handwerker sind Träger uralter Kulturgüter germanischen Ursprungs und germanischen Wesens. In der Woche des Deutschen Handwerks sollten wir daher ihrer besonders nach der Seite hin einmal gedenken.

Der Tod auf Hohenfried

Roman von Kurt Martin

14

Alle Rechte vorbehalten. — Nachdruck verboten
Copyright by Verlag „Neues Leben", Bayr. Gmain

„Verlustig geht er? — Wieso?"

„Der gesetzmäßige Erbunwürdigkeitsgrund ist ja dann gegeben."

„O! Das also auch noch!"

„Dachten Sie je daran?"

„Nein!"

„Sprachen Sie denn nicht mit Justizrat Seibold darüber, oder kamen Sie auf Hohenfried mit Ihrer Tante oder Ihrem Vetter nicht einmal darauf zu reden? So eine Frage ist doch von großer Bedeutung!"

„Wir denken an gar nichts als an das große Unglück. Kein Mensch hat bisher an so etwas gedacht. — Albert gilt uns allen als der Erbe."

„Man muß aber mit den Tatsachen rechnen!"

„Nein, wir wollen kämpfen! — Uebrigens, jetzt hat meine Tante sogar einen Detektiv, Herrn Jobst, nach Hohenfried gebeten. Der ist heute gekommen. Er soll in ihrem Auftrage noch einmal alles erforschen."

„Jobst? — Kenne ich! — Der soll also besser arbeiten als die Kriminalpolizei! — Na, nur zu!"

Sie bemerkte, daß er verstimmt war.

„Aber, das müssen Sie doch verstehen, Herr Kriminalinspektor! Wenn ein Mensch todkrank ist, wenn er in Lebensgefahr steht, dann holt man doch gern zu dem einen Arzt noch einen zweiten, weil man denkt, vielleicht könnte der helfen. — Und so ist es doch auch hier. Meine Tante meint, vielleicht könne Herr Jobst noch irgend etwas finden, das Alberts Unschuld beweist. Freilich, wir haben ja wenig Hoffnung, auch meine Tante; aber sie will auch das versuchen. — Mir kommt freilich dieser Herr Jobst nicht sehr intelligent vor. — Vielleicht täusche ich mich auch. —

„Nun, wir können ja abwarten, was er findet!"

„Ich hoffe aber, daß auch Sie weiter forschen werden, Herr Kriminalinspektor. Zu Ihnen habe ich mehr Vertrauen als zu Herrn Jobst, und deshalb drängte es mich, zu Ihnen zu gehen. — Forschen Sie! Denke Sie doch: Otto wollte ja etwas aussagen, und das war gewiß von Wichtigkeit. Davon bin ich ganz fest überzeugt, denn Otto war kein leichtsinniger Sprüchemacher. Wenn der schon so schrieb, dann wußte er auch etwas sehr Wichtiges! — Sehen Sie, und da dachte ich, was der alte Otto entdeckte, das müßte Ihr geschultes Auge erst recht entdecken. — Bitte, helfen Sie Albert!"

Er sah sie versonnen an.

„Was ich tun kann, das soll geschehen."

„Wirklich?"

„Ja, wirklich! — Warten Sie, da habe ich gleich noch eine Frage! — Man fand die Tür, die von dem Arbeitszimmer Joachim Gerdahlens hinaus nach der Terasse führte, unverschlossen. Wissen Sie davon?"

„Ja."

„Es könnte also auch jemand von der Terrasse aus in das Arbeitszimmer Ihres Onkels gelangt sein und durch dies in das anstoßende Schlafzimmer. — Diese Spur hat mein Kollege seinerzeit wohl gar nicht verfolgt."

„Es fand sich wohl nach der Terrasse hinaus gar keine Spur."

„Möglich! — Jetzt kann man da natürlich nichts mehr feststellen. — Der Diener Otto Müller sagte ja auch aus, daß Joachim Gerdahlen schon öfters die Tür zur Terrasse nachts nicht versperrt habe, ihm werde nie etwas zustoßen, wenn er die Tür zur Terrasse nachts offenlasse, er habe keinen Feind."

„Ja, das weiß ich auch."

„Auf alle Fälle werde ich die Räumlichkeiten einmal besichtigen."

„Ach, bitte, ja!"

„Sie bleiben auf Hohenfried?"

„Solange ich Albert nicht verurteilt weiß, ja."

„Und dann?"

„Es darf ja nicht soweit kommen!"

„Und wenn es doch dazu kommt?"

Sie senkte den Kopf.

„Dann gehe ich."

„Wohin?"

„Das ist ja gleich. — Irgend wohin in die Welt. Was bedeutet mir dann noch mein Leben!"

„Sie haben keine Eltern mehr?"

„Mein Vater ist tot, lange Jahre tot."

„Und Ihre Mutter?"

Sie senkte leicht das Haupt.

„Meine Mutter ist — verschollen."

Er bat.

„Möchten Sie mir nicht auch davon etwas sagen? Ich kann einen Menschen viel besser verstehen, wenn ich auch ein wenig über seine Familienverhältnisse unterrichtet bin. — Aber ich will nicht in Sie dringen."

Langsam hob sie die Augen.

„Doch, ich will sprechen. — Ich will ja alles sagen und tun, was sie verlangen! — Meine Mutter ist die Stiefschwester meines Onkels Joachim, sie ist die Tochter der zweiten Frau von meines Onkels Vater. — Sie heiratete einen schwedischen Gutsbesitzer. Die Ehe verlief unglücklich. Sie verließ meinen Vater, floh nach Amerika. Man sagt, mit einem Künstler. — Mein Vater starb bald darauf. — Ich kam zu Verwandten."

„Und Sie hörten nie etwas mehr von Ihrer Mutter?"

„Nein."

„Haben Sie mit Ihrem Onkel, mit Joachim Gerdahlen, einmal über Ihre Mutter gesprochen?"

„Ja; aber er bat mich, ich solle mir nicht den Kopf mit solchen Fragen zerbrechen. Er sagte, es sei ganz gewiß meiner Mutter Wunsch, daß ich glücklich und froh meine Jugend genösse, und da solle ich mich nicht düsteren Grübelein hingeben."

„Wußte er denn etwas von Ihrer Mutter?"

„Er sagte, er wisse nichts; — es kam mir aber so vor, als ob er doch etwas von ihr in Erfahrung gebracht hätte."

„Wie alt würde Ihrer Mutter jetzt sein?"

„Vierundvierzig Jahre."

„Und wie mag sie sich nennen?"

„Daß weiß ich nicht."

„Sie glauben nicht, daß sie sich Sundborg nennt?"

„Ich weiß es nicht."

„Wie hieß ihr Vorname?"

„Nora."

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Kämpfertod.

SA.-Standartenführer Walter Hellvoigt gestorben.

Nach fast einjährigem Schmerzenslager ist der Standartenführer Walter Hellvoigt, der eben erst vom Führer vom einfachen SA.-Mann zu diesem Range ehrenhalber befördert worden war, in Berlin im Alter von 34 Jahren gestorben. Er gehörte seit 1922 der Bewegung an.

Damit hat ein wahrhaft beispielgebendes Kämpferleben ein allzu frühes Ende gefunden. Wenige Tage vor seinem Hinscheiden hatte der SA.-Mann den Berliner Gauleiter, Reichsminister Dr. Goebbels, an seinem Schmerzenslager gesehen, hatte dann durch den Chef des Stabes seine Ernennung zum Standartenführer ehrenhalber erfahren, die der Führer dem hochverdienten Mitkämpfer und stillen Dulder übersandte. Das lange Siechtum hatte ihn bereits so geschwächt, daß er kaum noch seiner Freude Ausdruck geben konnte: um so ergreifender stand sie in seinem Gesicht geschrieben.

Was ein Kämpfer heißt — Walter Hellvoigt hat es uns vorgelebt. Schon der 18jährige stritt in einer Zeitfreiwilligenformation gegen den roten Aufstand vom November 1918, gegen Spartakus, mit. Er half bei der Eroberung von Koburg, er marschierte an jenem blutigen 9. November 1923 mit seinem Führer in München mit und war wieder treu zur Stelle, als Adolf Hitler dann die Partei neu schuf. In der Zeit, als die offene Bekämpfung des Nationalsozialismus mit allen, auch wirtschaftlichen Mitteln, von dem herrschenden System geführt wurde, stand Walter Hellvoigt eines Tages brotlos auf der Straße. Dieses Schicksal, das auch seine Berliner Wirtsleute traf, bei denen er ein kleines bescheidenes Zimmer bewohnte, schuf das freundnachbarliche Verhältnis zwischen diesen drei Menschen zu einer Kampfgemeinschaft um.

Dann kam das Jahr 1930, in dem in der Reichshauptstadt die kommunistischen Überfälle überhand nahmen. Hellvoigt tat unverdrossen seinen schweren Dienst als SA.-Mann im gefährlichsten Berliner Viertel, dem roten Wedding. Dort wurde er eines Tages

von fünffacher Übermacht überfallen,

niedergeschlagen, mit eisenbeschlagenen Absätzen aufs brutalste in den Leib getreten. Er ahnte nicht, daß von diesen furchtbaren Mißhandlungen an sein Weg sich dem Grabe näherte. Kaum wieder einigermaßen auf den Beinen, war er wieder im Dienst, biß sich durch die Not des Tages, erlebte den Jubel, daß er am 30. Januar 1933 in dem Fackelzug an seinem Führer vorbeimarschieren konnte, und kam schließlich nach jahrelangen Entbehrungen wieder zu Brot. Stärker auftretende Schmerzen nahm er nichtachtend als Rheumatismus, — es waren tatsächlich die immer deutlicher auftretenden Folgen des Überfalles von 1930.

Was waren ihm Schmerzen, als es galt, zum 9. November 1933 mit anderen alten Mitkämpfern den historisch gewordenen Marsch zur Feldherrnhalle in München zu erneuern! Sein Tornister war gepackt. Als er sich vom Geschäft aus zum Bahnhof begeben wollte, glitt er aus, stürzte und

brach sich den Fuß.

Im Krankenhaus ging es dann Schlag auf Schlag: die schwere Erkrankung wurde festgestellt, ein Fuß mußte abgenommen werden, schließlich das ganze Bein. Er litt wortlos, versuchte sogar noch von seinem Krankenlager aus, anderen zu helfen.

Ein wahrer Kämpfer ging dahin. Ehre seinem Andenken!

Einbrecher zündet vier Gehöfte an.

In der niederösterreichischen Ortschaft Oberkreuzstätten zündete der berüchtigte Einbrecher Alois Sailer in der Nacht vier Bauernhöfe an und verübte bei der allgemeinen Verwirrung einen Kasseneinbruch und zwei Wohnungseinbrüche. Ein großes Aufgebot von Gendarmen und zahlreiche mit Jagdgewehren ausgerüstete Bauern hatten die Wälder rings um Oberkreuzstätten umstellt, da die Vermutung besteht, daß sich der Unhold dort verborgen hat.

Wichtig für Saarabstimmungsberechtigte!

Der Bund der Saarvereine teilt mit: Jede im Saargebiet wohnende Person kann Einspruch gegen die Eintragung einer bereits in die vorläufige Abstimmungsliste aufgenommenen Person erheben. Die Abstimmungskommission hat nun verfügt, daß derjenige, der einen solchen Einspruch einlegt, eine Abschrift desselben durch eingeschriebenen Brief dem Betroffenen mitzuteilen hat, und zwar an dessen Anschrift im Saargebiet. Der Betroffene muß innerhalb von vier Tagen seit Aufgabe dieses Einschreibebriefes zur Post (also nicht seit dem Tage, an dem er ihn erhält), seine Einwendungen gegen diesen Einspruch dem zuständigen Kreisbüro schriftlich mitteilen. Er muß ferner das ihm schriftlich zugestellte Einspruchsschreiben des Einspruchserhebenden seiner Erwiderung an das Kreisbüro beifügen.

Also: Wer einen solchen Brief über seine Anschrift im Saargebiet erhält, muß sofort seine Einwendungen schriftlich — Unterschrift nicht vergessen — unter Beifügung der Schrift des Gegners an das zuständige Kreisbüro der Abstimmungskommission senden. In Zweifelsfällen wende man sich sofort an die Ortsgruppen des Bundes der Saarvereine.

In den letzten Tagen sind von separatistischer Seite zahlreiche Einsprüche gegen in Deutschland lebende Personen eingelegt worden, meistens mit folgender Bemerkung: „Die betreffende Person hat am 28. Juni 1919 nicht die Saareinwohnereigenschaft im Sinne der Wahlordnung besessen. Beweis: Die erforderlichen Urkunden wurden von amtlichen Behörden verweigert."

Wem ein solcher, offenbar unbegründeter Einspruch eines Dritten zugeht, braucht darauf nicht zu antworten. Es ist auch nichts dagegen einzuwenden, wenn er folgende Gegenäußerung an das Kreisbüro sendet: „Auf den mir zugestellten Einspruch beziehe ich mich zum Nachweis meiner Abstimmungsberechtigung auf das von mir früher vorgelegte Beweismaterial und beantrage die Verwerfung des Einspruchs."

Die große Anzahl derartiger Einsprüche ohne jede Begründung beweist klar, daß es sich um eine politische Mache von separatistischer Seite handelt, und daß diese Einsprüche nicht eingelegt werden, weil man der Überzeugung ist, der Betreffende sei nicht abstimmungsberechtigt, sondern weil man die Abstimmungsbehörden mit Arbeit überlasten will, um an technischen Schwierigkeiten die rechtzeitige Abhaltung der Abstimmung scheitern zu lassen.

Keine Schulausflüge mehr auf Lastautos.

Erlaß des Reichserziehungsministers zur Verhinderung von Unglücksfällen.

In den letzten Jahren ist vielfach die Beobachtung gemacht worden, daß ein großer Teil der Schulausflüge und Schülerreisen auf Lastkraftwagen durchgeführt worden ist. Diese Beförderungsart hat bekanntlich zu vielen Unglücksfällen geführt, durch die die Gesundheit zahlreicher blühender junger Menschen gefährdet oder gar deren Leben vernichtet worden ist. Um weitere Unglücksfälle zu verhindern, hat Reichserziehungsminister Rust in einem Erlaß das Verbot der Verwendung von Lastkraftwagen bei Schulausflügen und Schülerreisen ausgesprochen.

Ein Saaraufruf Dr. Leys.

Der Stabsleiter der PO., Dr. Ley, hat folgenden Saaraufruf erlassen: Deutsche Volksgenossen! Die deutsche Saar steht im letzten Winter ihres Grenzlandkampfes, und das ganze deutsche Volk nimmt Anteil an dem großen Winterhilfswerk, das für unsere Brüder an der Saar aufgebaut wird. Hunderttausende deutscher Volksgenossen haben bereits durch den Erwerb des Saarabstimmungskalenders ihr Saaropfer gebracht, und gerade weil sich dem Winterhilfswerk an der Saar selbst große Widerstände entgegenstellen, wollen wir im Reich um so opferfreudiger sein. Genau wie beim Saarabstimmungskalender wird auch der Reinertrag des in den nächsten Tagen erscheinenden „Saar-Jahrbuchs 1935" der Saarhilfe zufließen. An jeden schaffenden Deutschen ergeht daher der Aufruf: Opfere für die Saar, erwirb das Saar-Jahrbuch!

Kurze politische Nachrichten.

Reichserziehungsminister Rust hat angeordnet, daß aus Anlaß des Reichshandwerkertages am Sonnabend, dem 27. d. M., in den Schulen im Rahmen des Unterrichts auf die Bedeutung des Handwerks hinzuweisen ist.

*

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 23. Oktober 1934 hat sich in der verflossenen Bankwoche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren um 87,1 Millionen auf 4241,0 Millionen Mark vermindert. An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 168,9 Millionen Mark in die Kassen der Reichsbank zurückgeflossen. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 71,0 Millionen auf 1349,1 Millionen Mark ab. Die fremden Gelder zeigen mit 920,9 Millionen Mark eine Zunahme um 147,8 Millionen Mark. Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um 1¾ Millionen auf 85,5 Millionen Mark erhöht.

*

Ausländische Blätter behaupten, das Reichspropagandaministerium habe veranlaßt, daß auf den deutschen Spielkarten in Zukunft die Könige durch führende Männer des Staates zu ersetzen seien. Das Ministerium teilt mit, daß eine derartige Absicht niemals bestanden hat.

*

Der Vollzugsausschuß der englischen Arbeiterpartei hat einen neuen Vorschlag der Unabhängigen Arbeiterpartei und der Kommunistischen Partei Englands zwecks Bildung einer Einheitsfront gegen den Faschismus verworfen.

*

Präsident Roosevelt verlangt in einer Rede vor den amerikanischen Bankiers von diesen größere Bereitwilligkeit zu Privatanleihen und verspricht ihnen dafür Sicherheit der Kalkulation bezüglich der Preise. Diese Rede ist ein Anzeichen dafür, daß eine weitere Entwertung des Dollars nicht geplant ist.

Die Kirchenführer Finnlands und Dänemarks gestorben.

Im Verlaufe weniger Stunden sind die Kirchenoberhäupter von Finnland und Dänemark gestorben.

In Abo verschied der Erzbischof von Finnland, Professor Lauri Ingman, der sein Amt seit 30 Jahren bekleidete. Er war 66 Jahre alt und wurde u. a. bekannt durch seinen Einsatz für die vaterländische Lappobewegung. Außerdem war er zweimal Ministerpräsident und mehrmals Unterrichtsminister.

Der Primas der dänischen Kirche, der Bischof von Kopenhagen, Harald Ostenfeld, ist nach längerer Krankheit im Alter von 70 Jahren ebenfalls gestorben. Nach seiner Ernennung zum Bischof wurde mit der alten Tradition der dänischen Kirche gebrochen, daß der Kirchenprimas ein theologischer Gelehrter sein soll. Der jetzt Verstorbene war vor Übernahme des Amtes ein Mann der praktischen Kirchenarbeit.

Riesige Heringsschwärme — Fischerei stillgelegt.

Notmaßnahme in England.

Der Notstand in der englischen Heringsfischerei nimmt in den Berichten und Erörterungen der Londoner Presse immer größeren Raum ein. Da die reichen Fänge der letzten Zeit einen beunruhigenden Preissturz zur Folge hatten, haben die Heringsfischer von Yarmouth und Lowestoft beschlossen, drei Tage lang keine Fischdampfer mehr ausfahren zu lassen. Ungefähr 800 Fahrzeuge in England und Schottland, die jetzt in diesen beiden Häfen liegen, werden daher drei Tage lang nicht arbeiten, obwohl es in den Küstengewässern von Fischen wimmelt. 6000 Fischer und Hafenarbeiter werden ohne Beschäftigung sein.

Der Tod auf Hohenfried

Roman von Kurt Martin

15

Alle Rechte vorbehalten. — Nachdruck verboten
Copyright by Verlag „Neues Leben", Bayr. Gmain

„Wie war das Verhältnis Joachim Gerdahlens zu ihr? Wie sprach er von ihr? — Verdammend, anklagend?"

„Nein. Er sprach gut und verstehend von ihr. Er sagte: „Alles verstehen, heißt alles verzeihen, Sigrit! Die Menschen sollten nicht so rasch verdammen, sie sollten vielmehr ihre Mitmenschen verstehen lernen; dann schwänden viel Haß und Feindschaft in der Welt."

„Da hat er recht gesprochen."

Er erhob sich.

„Jetzt will ich Sie nicht länger mit meinen Fragen quälen."

Sie standen sich gegenüber. Zagend schaute sie ihn an.

„Ob Sie doch etwas unternehmen werden in Alberts Interesse?"

„Ich verspreche es Ihnen."

„Dann will ich daran glauben."

„Noch eine Frage! Sie sagten vorhin, daß Ihnen Bruno Bauer, der Neffe Otto Müllers, nicht bekannt sei."

„Ja, so ist es auch. Ich kenne diesen Menschen nicht."

„Und was halten Sie von Bruno Bauer?"

„Er ist der Mörder Ottos. Schnöde Geldgier hat ihn zu dieser bösen Tat getrieben."

„Und sonst?"

„Was sonst?"

„Meinen Sie nicht auch, daß Bruno Bauer auch im Zusammenhang mit der Ermordung Ihres Onkels steht?"

„Mit diesem —? Aber wie denn? — Das kann ich mir nicht denken. — Mein Gott — sollte dieser Mensch es gewesen sein? Sollte —."

„Man versucht natürlich, beide Verbrechen, die da auf Hohenfried geschehen sind, miteinander in Zusammenhang zu bringen."

„Ja, ja — aber ich — daran hatte ich noch nicht gedacht."

„Ich will damit auch noch keinen Verdacht aussprechen."

„Ja, das verstehe ich, Herr Kriminalinspektor. — Freilich, wenn er einmal einen Menschen getötet hat, da kann man ihm gewiß einen zweiten Mord zutrauen."

„Wir werden ja weiter sehen!"

Damit schieden sie.

IV.

Frau Martha Gerdahlen saß mit ihrem Sohne und Sigrit Sundborg am Frühstückstisch, als es klopfte.

„Das wird unser Detektiv sein!"

Egon Gerdahlen sprang auf.

„Ah, Herr Jobst, bitte, kommen Sie nur. Es ist mit für Sie gedeckt."

Max Jobst grüßte zuvorkommend.

„Guten Morgen, gnädige Frau!"

Frau Gerdahlen bat.

„Bitte, nehmen Sie Platz, Herr Jobst!"

Sie bediente ihn selbst.

„Nun, haben Ihre Nachforschungen schon zu einem Erfolg geführt?"

Der Gefragte räusperte sich. Seine wasserblauen Augen streiften in der Ferne. Er hob zurückhaltend die Hände.

„Gnädige Frau, ich spreche nicht gern über Dinge, die ich noch nicht übersehe, denen ich aber auf der Spur bin."

„Ah, also eine neue Spur."

„Ja, gewiß, eine neue Spur."

Egon Gerdahlen forschte interessiert.

„Und wo führt diese Spur hin?"

„Darüber möchte ich mich noch nicht äußern, Herr Doktor."

„Sie werden es begreiflich finden, daß wir uns für alle Ihre Feststellungen lebhaft interessieren. Sehen Sie, meine Mutter und auch ich, ebenso wie meine Kusine, wir alle möchten die Rätsel hier restlos gelöst sehen. Das Gericht freilich sieht den Fall Gerdahlen schon für gelöst an. Mein armer Vetter sitzt schon seit Monaten in Untersuchungshaft. — Rechtsanwalt Dr. Blunck, sein Verteidiger, befürchtet, daß die Schwurgerichtsverhandlung bald neu anberaumt wird. Der Staatsanwalt gibt keine Ruhe! — Vor dieser neuerlichen Verhandlung soll aber der Fall völlig geklärt sein. Es warten also hier auf Sie sehr große Aufgaben."

„Ich werde alles tun, meinen Aufgaben gerecht zu werden." —

„Im Schlafzimmer meines Onkels fanden Sie also keine neue Spur?"

„Bis jetzt nicht. — Ich möchte wenigstens nicht davon sprechen."

„Also bitte, es stehen Ihnen alle Räume offen! Arbeiten Sie so, wie sie es für gut befinden."

„Ich werde meine Nachforschungen dann sogleich fortsetzen."

„Und wo wollen Sie beginnen?"

„Je nun — erst möchte ich einmal die Räumlichkeiten von Herrn Albert Gerdahlen besichtigen."

Sigrit Sundborg zog die Brauen hoch.

„Wozu? Ich denke, Sie sollen die Unschuld meines Vetters nachweisen. Was wollen Sie denn in seinen Zimmern?" —

Max Jobst sah sie ärgerlich an. Er kam sich sehr wichtig vor. Daß man da an seinen Plänen etwas auszusetzen fand, konnte er schlecht vertragen. Er sagte abweisend.

„Die Wahl meiner Wege muß ich mir schon selbst vorbehalten."

Frau Gerdahlen vermittelte.

Natürlich hoffen wir, durch Sie Dinge entdeckt zu sehen, die Alberts Schuldlosigkeit beweisen; aber du darfst deshalb Herrn Jobst nicht verwehren, das zu tun, was er für nötig hält, Sigrit."

Das junge Mädchen zuckte mit den Achseln.

„Er kann ja tun, was er will;! — Vielleicht will er einen neuen Schuldbeweis für Albert suchen."

„Aber Sigrit!"

Max Jobst lächelte kühl.

„Ich suche Tatbeweise, Fräulein Sundborg! Wen ich damit belasten muß, das hat mir vollkommen gleichgültig zu sein. Mein Weg ist mir streng vorgezeichnet. Ich will Beweise finden, die auf den Mörder Ihres Onkels schließen lassen. — Ich kann da nicht sagen: Von dieser und jener Person möchte ich nichts finden! Ich —"

Sigrit erhob abwehrend die Hand.

„Bitte! Handeln Sie ruhig, wie Sie handeln zu müssen glauben! Aber ich meine, Sie sollten offenliegendere Dinge verfolgen."

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Dauer alter Tarifregelungen eingeschränkt

Unter bestimmten Voraussetzungen.

Die Anordnung über die Weitergeltung der am 30. April noch laufenden Tarifverträge ist dahin ergänzt worden, daß die Treuhänder der Arbeit einzelne Betriebe aus dem Geltungsbereich der alten Tarifregelungen herausnehmen können. Sind in einer Betriebsordnung die Arbeitsbedingungen entsprechend den wirtschaftlichen und sozialen Erfordernissen geregelt, dann kann der Treuhänder den Betrieb ohne längeres Verfahren von einer veralteten Tarifregelung befreien. Die Betriebsordnungen sollen immer mehr zur Grundlage der Regelung der Arbeitsbedingungen gemacht werden.

Obdachlose übernachtet in Gräbern.

Grausige Entdeckung auf dem Wiener Zentralfriedhof.

In Wien hatte man seit einiger Zeit beobachtet, daß sich zur Nachtzeit in dem abgeschlossenen Teil des Zentralfriedhofes eine Frau herumtrieb, die dann im Dunkeln plötzlich verschwunden war. Endlich gelang es jetzt, bei einem nächtlichen Streifzug, diese Frau aufzufinden. Es war eine Obdachlose, die schon seit langem ohne Erwerb ist und einen verhungerten und verwahrlosten Eindruck machte. Die Frau erzählte, daß sie sich wegen ihrer Obdachlosigkeit in den späten Nachmittagsstunden, bevor die Tore geschlossen wurden, in den Friedhof einzuschleichen pflegte. Dort hielt sie sich bis zum Einbruch der Dunkelheit verborgen und fand dann ihr Nachtlager in bereits geschaufelten, aber noch nicht belegten Gräbern, deren Öffnung mit Brettern zugedeckt war.

Den eigenen Bruder erschlagen.

Furchtbares Verbrechen in Neiße aufgeklärt.

Von der Staatsanwaltschaft in Neiße wurde der 30jährige Bauer Robert Kontny unter dem dringenden Verdacht verhaftet, seinen 28 Jahre alten Bruder Anton ermordet zu haben, um in den Besitz des Bauernhofes zu kommen.

Nach den amtlichen Ermittlungen hatte Robert Kontny seinem Bruder auf der Landstraße aufgelauert, war von hinten auf den fahrenden Wagen gestiegen und hatte **ihm den Kopf eingeschlagen.**

Dann ließ er das schwer beladene Fahrzeug über die Leiche hinweggehen, um einen Unglücksfall vorzutäuschen. Die Ermittlungen wurden wesentlich unterstützt durch die Arbeit eines Polizeihundes und die Mitwirkung von Schulkindern, die in der Nähe des Tatortes hinter einem Busch Spuren fanden.

Kleine Nachrichten.

Die Sieger erhalten ihr Flugzeug zum Geschenk.

Edwards, der Eigentümer des Flugzeugs „Komet", in dem die Engländer Scott und Black den Flug England—Australien gewonnen haben, machte das Flugzeug den beiden Fliegern zum Geschenk. Das Flugzeug wird im November zu Schiff nach England zurückbefördert werden. Am 10. November, dem Tag der offiziellen Preisverteilung durch den Herzog von Gloucester, werden Scott und Black den Preis von 10 000 Pfund Sterling für Rechnung von Edwards und den Ehrenpreis erhalten.

Juden beherrschen die Wiener Filmindustrie

Im christlich-sozialen „Neuigkeitsweltblatt" wird bittere Klage darüber geführt, daß in der österreichischen Filmindustrie, seitdem ihr im letzten Jahr durch Kontingentsverträge ein gewisser Auftrieb verschafft werden konnte, fast ausschließlich Juden beschäftigt werden. Als Musiker, die man für die musikalische Unterhaltung der Filme benötigt, seien z. B. von der größten österreichischen Filmgesellschaft 99 Prozent Juden verpflichtet worden. Dabei handele es sich nicht einmal um bodenständische Juden sondern um aus dem Ausland zugewanderte. Nur hier und da findet man in dem Atelier der Filmgesellschaft auch einen „Paradechristen".

Feuer im Schwefelbergwerk

Vier Arbeiter getötet

In den Schwefelbergwerken von Perticara in Italien brach Feuer aus, das trotz umfangreicher Löschversuche rasch um sich griff. Man verschloß daher die Eingänge des Bergwerkes, um das Feuer zu ersticken. Nach mehreren Stunden drangen einige Arbeiter, die glaubten, der Brand sei gelöscht, ins Bergwerk ein. Sie wurden durch Einsturz eines Stollens verschüttet. Vier Arbeiter wurden getötet, mehrere andere leicht verletzt.

Cholera-Opfer in Indien

Die Cholera-Epidemie, die in den Zentralprovinzen Indiens wütet, hat in einer Woche 4858 Krankheitsfälle verursacht. 2017 Fälle sind tödlich verlaufen.

Verschärfte Bekämpfung des Marxismus in Griechenland.

Athen. Die Führer zahlreicher nationaler Jugendorganisationen Griechenlands beschlossen die Bildung einer panhellenischen nationalen Einheitsfront zur Bekämpfung des Kommunismus. Gleichzeitig hat eine Konferenz von 39 Erzbischöfen und Metropoliten beschlossen, den Kampf gegen die rote Umsturzgefahr mit allen materiellen und moralischen Mitteln aufzunehmen.

Tiefenrekord eines italienischen Tauchbootes.

Tarent. Das Unterseeboot „Galileo Ferraris" ist bei Tauchversuchen bis zu einer Tiefe von 109 Meter gekommen. Damit hat das Boot die bisher von Tauchbooten erreichte größte Tiefe überboten.

Vier Todesurteile in der Sowjetunion vollstreckt.

Moskau. Das Gericht in Uralsk verurteilte vier Personen zum Tode durch Erschießen. Diese Verurteilten hatten in der letzten Zeit über 60 Güterzüge ausgeplündert. Die Todesurteile sind bereits vollstreckt worden.

Verhaftung eines Südslawen in Frankreich.

Paris. Ein mit einer Französin verheirateter Südslawe namens Iwan Sikosek, der kürzlich seinen Ausweisungsbefehl erhalten hatte, ihm aber bisher nicht nachgekommen ist, wurde jetzt verhaftet. Er hatte seinerzeit abfällige Äußerungen über König Alexander gemacht und war deshalb aus einem Kaffeehaus hinausgeworfen worden. Sikosek hatte darauf in seiner Wut dem Kaffeeinhaber schwere Stichwunden mit einem Messer beigebracht.

Der „Bayerische Kurier" stellt sein Erscheinen ein.

Augsburg. Der Verlag der „Augsburger Postzeitung" hat mit Wirkung vom 1. November das Verlagsrecht des „Bayerischen Kuriers" erworben. Der „Bayerische Kurier" stellt am gleichen Tage sein Erscheinen ein.

Oberst Fitzmaurice will noch schneller nach Australien fliegen.

Oberst Fitzmaurice — in Deutschland wohlbekannt als Teilnehmer an dem ersten Ost-West-Ozeanflug von Köhl und Hünefeld — will jetzt den von den Engländern Scott und Black aufgestellten Geschwindigkeitsrekord für die Strecke London—Melbourne verbessern.

Persische Polizisten verhafteten Australienflieger.

Bei einer Notlandung. — Eine Nacht gefangengehalten.

Immer mehr Flugzeuge des Australienfluges treffen in Melbourne ein. Als vierte Maschine landeten die englischen Flieger Jones und Watler.

Eine überraschende Aufklärung fand das Verschwinden der englischen Teilnehmer Wright und Polando, die seit zwei Tagen vermißt wurden.

Es hat sich herausgestellt, daß die beiden Piloten bei einer Notlandung in Mohammera am Persischen Golf von persischen Gendarmen verhaftet worden waren.

Trotz ihrer Bemühungen um Freilassung wurden sie über Nacht gefangengehalten. Erst zwei englischen Kaufleuten, die in der Stadt ansässig sind, gelang es, ihre Freilassung zu erwirken.

*

In Londoner Kinos wird bereits ein Bildstreifen vorgeführt, auf dem der Empfang der beiden Sieger in Melbourne zu sehen ist. Der Film wurde auf drahtlosem Wege übermittelt.

Turnen, Sport und Spiel.

Umfangreiches Sportprogramm.

Aber kein größeres Ereignis. — Fußball-Städtekampf zwischen Dresden und Berlin.

Ebenso wie am vergangenen Wochenende, fehlen auch diesmal wieder die ganz großen Sportereignisse. Die Ballspiele beherrschen mehr denn je das Feld. Neben den Meisterschaftsspielen im Fußball dürfte vor allem der neunte Städtekampf zwischen Berlin und Dresden interessieren. Die Berliner scheinen in letzter Zeit wieder etwas vorangekommen zu sein und werden einen schweren Gegner abgeben. Für die Dresdener wird aber vielleicht doch der Vorteil des Platzes zu einem Siege über die Reichshauptstädter ausreichend sein. Freundschaftstreffen wie Wacker-Halle gegen München 1860 und Viktoria 89 gegen Hamburger SV. vervollständigen die Karte.

Im Handball beginnen die Spiele um den Pokal der Gaue. Ostpreußen und Pommern begegnen sich in Königsberg, wo die Stettiner die besseren Aussichten haben sollten. Schlesien muß mit ersatzgeschwächter Elf in Oppeln gegen den Gau Mitte antreten und wird wohl den Gästen den Sieg überlassen müssen. Nordmark sollte in Köln gegen Mittelrhein gewinnen können, ebenso Niederrhein in Düsseldorf gegen Niedersachsen. Offen erscheint der Ausgang der Treffen zwischen Bayern und Württemberg in Augsburg, Nordhessen gegen Baden in Gießen und Westfalen gegen Südwest in Bielefeld. Brandenburg und Sachsen stehen sich erst am 4. November gegenüber.

Die Hockeyspieler haben schon wieder Silberschildtreffen auf dem Programm, und zwar begegnen sich in zwei Spielen der Zwischenrunde Brandenburg, der Verteidiger der Trophäe, und Nordmark in Berlin, Sachsen und Niedersachsen in Leipzig.

Auch im Rugby ist ein Auswahltreffen vorgesehen. Nordmark und Niedersachsen treffen in Hamburg aufeinander.

Der Endkampf im Mannschafts-Meisterschafts-Ringen steigt in Dortmund zwischen Hörde und den im ersten Treffen siegreich gewesenen Ludwigshafenern („Siegfried"). Forst, Dresden und Breslau treffen mit ihren Kunstturnmannschaften in Forst aufeinander, und im Pferdesport wird wohl der Volks-Renntag in Karlshorst mit dem „Nürnberger Feuerwerk" im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses stehen.

*

Im Hintergrund Rußland.

Gibt es seine sportliche Isolierung auf?

Nachdem man lange Jahre hindurch vom russischen Sport so gut wie gar nichts gehört hat, scheint es nun beinahe, als ob man die völlige Isolierung vom internationalen Sportleben aufzugeben gedenkt. In Prag spielte vor einigen Tagen eine sowjetrussische Fußball-Ländermannschaft, die einen recht guten Eindruck hinterließ. In diesem Zusammenhang ist es auch nicht ohne Interesse, das in maßgebenden russischen Sportkreisen ernstlich erwogen wird dem internationalen Fußballverband beizutreten.

Auch die russische Leichtathletik scheint sich in aufsteigender Linie zu bewegen. Bei Wettkämpfen in der Tschechoslowakei gewann ein russischer Athlet den 100-Meter-Lauf in der beachtlichen Zeit von 10,6 Sekunden.

Neues Blut im Boxsport.

Für den Monat Oktober war die Übertrittssperre für Amateure ins Lager der Berufsboxer aufgehoben worden. Nur sieben Kämpfer haben von dieser Maßnahme Gebrauch gemacht. Viel Aussicht im neuen Lager dürfte der Berliner Halbschwergewichtler Pürsch haben, auch der Münchner Schleinkofer kann bei intensivem Training eine gute Rolle spielen.

In der Kölner Rheinlandhalle findet am 3. November ein internationaler Berufsboxabend statt, der durch das Auftreten Ebers eine besondere Note erhält. Sein Gegner ist der Italiener Menaboni, ein Mann, den der Europameister leicht schlagen dürfte. Mit besonderem Interesse sieht man dem Auftreten Hein Müllers entgegen, der mit dem aufstrebenden Salinger Klein gepaart wurde. Klein, der in Berlin gegen Sabottke sehr enttäuschte, steht bei einigermaßen guter Form Müllers vor einer unlösbaren Aufgabe.

Neues aus aller Welt.

Die Wallfahrt zur Hindenburg-Gedenkstätte. Das Hindenburgschloß Neudeck in Ostpreußen wird seit dem Ableben des Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls täglich von 70 bis 100 Personen besucht, die die Wohnräume und das Sterbezimmer Hindenburgs sowie das Erbbegräbnis seiner Familie besichtigen.

Erster planmäßiger Nachtpostflug über den Ozean. In Natal landete der 10-Tonnen-Dornier-Wal „Boreas" der Deutschen Lufthansa mit Flugkapitän Alisch, zweitem Flugzeugführer Engel, Flugfunker Küppers und Flugmaschinist Hein an Bord. Das Flugboot wurde von dem Motorschiff „Schwabenland" vor der afrikanischen Küste zum Flug nach Südamerika abgeschossen. Die Besatzung hat damit den ersten durchgehenden Nachtpostflug auf der wöchentlich betriebenen Lufthansapoststrecke nach Südamerika ausgeführt und dabei 2519 Kilometer über den Ozean zurückgelegt. Die Postlaufzeit von Berlin bis Südamerika betrug demnach nur dreieinhalb Tage.

Die Zahl der deutschen Museen in sechs Jahren verdoppelt. Die Zahl der deutschen Museen hat sich seit dem Jahre 1928 mehr als verdoppelt und beträgt jetzt 2075. Im Jahre 1928 besaß Deutschland 1021 Museen, 1929 schon 1504, im folgenden Jahre 1601, 1931 gab es 1944 und 1932 schließlich 1977. Die starke Zunahme ist wohl vor allem auf die vielen neugegründeten Heimatmuseen zurückzuführen.

Lehnstuhl für Deutschlands älteste Straßenhändlerin. Deutschlands älteste Straßenhändlerin, Frau Charlotte Müller in Göttingen, die noch immer bei Wind und Wetter ihr Obst verkauft, konnte ihren 94. Geburtstag feiern. Der Göttinger Oberbürgermeister ließ der Jubilarin einen Blumenstrauß und einen Lehnstuhl als Angebinde der Stadt überreichen.

Von herabstürzenden Getreidesäcken getötet. Beim Löschen der Getreideladung eines englischen Dampfers im Hafen von Bordeaus wurden mehrere Hafenarbeiter von herabstürzenden Getreidesäcken verschüttet. Zwei Arbeiter fanden dabei den Tod, vier erlitten lebensgefährliche Verletzungen.

Kein Luftpoststempel mehr. Die Deutsche Reichspost läßt wegen der Zunahme des Luftpostverkehrs künftig den roten Stempel „Mit Luftpost befördert", den die Sendungen nach der Luftbeförderung erhielten, wegfallen, um die Weitergabe der Sendungen nicht aufzuhalten.

Fuhrwerk mit sieben Personen stürzt in den Fluß. In Berwald bei Wadowice, in der Nähe von Krakau, stürzte eine Straßenbrücke ein und riß ein Fuhrwerk mit sieben Personen in den Fluß. Zwei Wageninsassen waren sofort tot, zwei wurden schwer verletzt, drei kamen mit leichten Verletzungen davon.

Schwerer Wirbelsturm über Missouri. Ein Wirbelsturm zerstörte hier und in der Umgebung zahlreiche Wohnhäuser, darunter mehrere Gebäude im benachbarten Lager des Freiwilligen Arbeitsdienstes. Drei Personen wurden getötet und über 40 verletzt, darunter 17 schwer.

Tragischer Tod eines Toreros. In Mexiko sprang während eines Stierkampfes ein früher sehr gefeierter Torero, Antonio Olvera, in die Arena und wollte dem Stier mit seinem Spazierstock zu Leibe gehen. Das Tier nahm ihn jedoch auf die Hörner und verletzte ihn tödlich. Olvera glaubte nach diesem Beweis von Mut nach langer Zeit wieder eine Anstellung als Stierkämpfer finden zu können.

Reichssender Leipzig.

Sonnabend, 27. Oktober.

Leipzig: Welle 382,2 — Dresden: Welle 233,5

6.05: Mitteilungen für den Bauern. * 6.15: Funkgymnastik. * 6.35: Aus Breslau: Morgenkonzert. — Dazwischen um 7.00: Nachrichten. * 8.00: Funkgymnastik. * 8.20: Schallplatten. * 9.00: Sendepause. * 9.50: Wirtschaftsnachrichten, Tagesprogramm, Wetter und Wasserstand. * 10.15: Schulfunk: Staatspolitische Erziehung: Blut und Ehre. * 11.00: Werbenachrichten mit Schallplattenkonzert. * 11.30: Nachrichten, Wetter und Zeit. * 11.45: Für den Bauern. * 12.00: Aus Königsberg: Mittagskonzert. * 13.00: Nachrichten und Zeit. * 13.10: Tanzmusik zum Wochenende (Schallplatten). * 14.00: Nachrichten. — Anschließend: Börse und Wetterbericht. * 14.20: Kinderstunde: „Der Salzgraf von Halle." * 15.00: „Wir sehen nur Schatten." (Buchbericht.) * 15.15: Wochenübersicht. * 15.30: Aus der Arbeit der HJ. Die Gestaltung der Jugendpresse * 15.45: Wirtschaftsnachrichten. * 16.00: Aus Berlin: Bunter Nachmittag. * 17.45: Pflanzliche Ersatzstoffe. * 18.05: Gegenwartslexikon. * 18.20: Eva verlobt sich. Ein lustiger Funkfilm von Eugen Felber. * 19.35: Das Geheimnis des Erdinnern. * 19.55: Kulturpropaganda. * 20.00: Nachrichten. * 20.10: Ehrentafel der Arbeitsschlacht. * 20.15: Aus Dresden: 300 Jahre sächsische Infanterie. * 22.00: Nachrichten und Sportfunk. * 22.25 bis 0.30: Aus Breslau: Tanzmusik der Funktanzkapelle.

*

Deutschlandsender.

Sonnabend, 27. Oktober.

Deutschlandsender: Welle 1570,7.

6.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft. * 6.05: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. * 6.15: Funkgymnastik. * 6.30: Tagesspruch. * 6.35 aus Königsberg: Frühkonzert des Gaumusikzuges der NSDAP. des Stadtkreises Königsberg. — In einer Pause gegen 7.00: Neueste Nachrichten. * 8.00: Sperrzeit. * 8.45: Leibesübung für die Frau. * 9.00: Sendepause. * 9.40: Spiel im Sport. * 10.00: Neueste Nachrichten. * 10.15: Kinderfunkspiele: Wir bauen uns ein Auto . . . Schuloper. * 10.45: Fröhlicher Kindergarten. * 11.15: Deutscher Seewetterbericht. * 11.30: Die Wissenschaft meldet. * 11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: Jungbauern, besucht die bäuerlichen Werkschulen. — Anschließend: Wetterbericht für die Landwirtschaft. * 11.50: Glückwünsche. * 12.00 aus Köln: Blasmusik des Musikzuges des deutschen Arbeitsdienstes Gruppe 200. * 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. * 13.00: Lustiger Wochenendsalat (Schallplatten). * 13.45: Neueste Nachrichten. * 14.00: Sperrzeit. * 14.55: Programmhinweise, Wetter- und Börsenberichte. * 15.15: Mädelbastelstunde. * 15.40: Wirtschaftswochenschau. * 16.00 aus Königsberg: Nachmittagskonzert des Kleinen Funkorchesters. — In der Pause um 17.00: Der Deutschlandsender erinnert . . . 18.00: Sportwochenschau. * 18.20: Funkbericht vom 1. Thüringischen Obstmarkt und der Ernteschau. * 18.30: Der deutsche Rundfunk bringt . . * 18.40: Märsche und Walzer — geblasen. * 19.45: Was sagt Ihr dazu? Gespräche aus unserer Zeit. * 20.00: Kernspruch. — Anschließend: Wetterbericht für die Landwirtschaft und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. * 20.15: Dur gegen Moll. Ein heiterer Orchesterkrieg im Funkhaus. * 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. * 22.30: Giganten der Landstraße. * 22.45: Deutscher Seewetterbericht. * 23.00 bis 0.55: Übertragung aus den Kroll-Festsälen: Tanz beim DTAC.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Die Macht der Musik.

Erzählung von Wilhelm Schussen.

Müllerschön hatte die Mütze tadellos auf dem Kopf sitzen den Rock zwar ausgezogen, aber die zugeknöpfte Weste an behalten. Er war frisch rasiert und betrieb überhaupt seine Arbeit mehr zur Erholung. Er hatte zudem in diesem besonderen Fall den Entschluß gefaßt, sich einmal recht schöne Zeit zu lassen. Im vorderen Teil des Hofes lag ein hoher Haufen Buchenreisig und Buchenprügel. Der Hof war an zwei Seiten von einem niedrigen Lattenzaun umgeben, an dessen Ecke die Silcher- und Mörikestraße zusammenstießen. In der Ecke stand ein schattiger Apfelbaum. Hier hatte der Sägbock ganz von selber seinen Platz gefunden.

Wenn ich in acht bis zehn Tagen mit Sägen und in weiteren zehn Tagen mit Spalten fertig werde, bin ich zufrieden, und wenn ich länger brauche, dann brauche ich eben länger, dachte er kampflustig. Dafür hatte er ein Leben lang im Hüttenwerk geschuftet, und dafür bezog er nun seine Rente die klein genug war.

Am gegenüberstehenden Haus der Silcherstraße machte sich jetzt der Dachdecker Dinkelacker bemerkbar. Er pflanzte die Leiter auf und stieg alsdann mit einer Schürze voll Schindeln aufs Dach.

„Fleißig, Herr Müllerschön?" rief er nun vom Dach herab.

Müllerschön hielt mit Sägen inne, stützte die Hände in die Hüften und hob den Blick empor. „Ein bißchen", sagte er dann gedehnt und gelassen. Er sah dem Dachdecker eine Weile zu, sandte ein gleichgültiges Auge die Silcherstraße hinauf und ein ebensolches die Mörikestraße hinab, löste die Hände aus den Hüften, schneuzte sich bedächtig und umständlich, faltete das blaue, weißgetüpfelte Taschentuch unendlich sorgfältig ineinander und steckte es wieder zu sich, dann hob er den Kopf noch einmal und betrachtete den Dachdecker. Und dann summte er wieder zum Takt seiner gemütlichen Säge vor sich hin: „Eins und, zwei und, eins und, zwei und."

„Hält's Wetter morgen?" rief Frau Döller im Vorbeigehen dem Dachdecker zu. Sie hatte an jedem Arm ein paar große Kränze aus bunten Blumen hängen. Der Dachdecker zuckte die Achseln. „Es schadet schließlich ja nichts, wenn die Sangesbrüder auch äußerlich ein bißchen naß werden. Hier oben sollen auch ein paar einquartiert werden; aber es ist fraglich, ob ich bis zum Abend fertig werde; jedenfalls kann ich nichts beschwören."

„Von mir aus kann's Schmiedknechte regnen", zuckte Müllerschön plötzlich auf, „und Kröten hageln", setzte er grimmig hinzu.

Der Dachdecker gab keine Antwort. Also lief die Säge wieder: Eins und, zwei und, eins und, zwei und...

Im Hof des kleinen Schneiderhauses in der Mörikestraße tauchte der Nachbar Heinkele auf. Er wollte seine sämtlichen oberen Kreuzstöcke mit den Fahnenfarben behängen. Er war mit Leib und Seele bei der Sache.

Freilich hätte es sicher auch andere Möglichkeiten für ein Sängerfest gegeben, dachte er nun trotzdem. Jedenfalls war es eine Dummheit von der Ortsleitung, und zwar eine faustdicke, zuerst den Festzug durch die Julius-Robert-Mayer-Straße zu leiten und nun auf einmal den ganzen Plan umzustoßen und einen Tag vor dem Fest bekanntzugeben, daß der Zug nun besonderer Umstände halber durch die Mörike- und Silcherstraße sich bewegen werde. Kein Mensch konnte in dieser kurzen Zeit sein Haus ordentlich ausschmücken! Heinkele setzte einen Nagel dicht unterm Kreuzstock an und schlug mit dem Hammer darauf. Doch der Nagel sprang ab, und der Schneider schlug sich auf den Daumen. „Himmelsternhagelsakrament..."

Seine Frau stand unten auf dem Hausstein. An ihrer Schürze hing ein anderthalbjähriges Mädchen, und auf dem Arm trug sie ein dreivierteljähriges dickes Knäblein. „Geschieht Dir grad recht", rief sie hinauf.

„Himmelsternhagel... Schweig, oder ich werde ungemütlich!"

„Eine Handbreit weiter links, und der Nagel wäre dem Butzi auf den Kopf gefallen, oder gar ins Auge", versetzte sie trotzig.

„Man steht eben auch nicht auf dem Hausstein, wenn hier oben gehämmert wird."

„Wäre gescheiter, Du bliebest bei Deiner Schere..."

„Himmelstern..."

„Ich rege Dir keinen Finger wegen dieser Sängergesellschaft; sie soll unser Haus nicht angucken, wenn's ihr nicht schön genug ist. Mir ist's schön genug. Und Dir ist's seit zwölf Jahren auch schön genug gewesen, sonst hättest Du es wenigstens einmal verputzen lassen!"

„Halt Dein..."

„Fällt mir nicht im Schlaf ein! Und rupf nur selber die Nesseln von Deinem Gartenzaun ab. Mir stehen sie wohl. Mir gefällt es sogar im Gegenteil, wenn ein bißchen Grün ums Haus herum wächst; ich halte es überhaupt für eine Dummheit, wenn kleine Leute es den Reichen nachmachen und jedes grüne Fäserchen im Hof abrupfen. So einen ausgehechelten Kieshof fand ich von jeher lächerlich und langweilig. Das ist mein voller Ernst! Und wenn man hundertmal mit der Ortsschelle das Gegenteil ausschellt. Habe ich recht oder nicht, Herr Nachbar?"

Müllerschön hatte mit großem Behagen den Ergüssen der Schneiderin zugehört. Er schob die Schildmütze zurück, setzte sie sofort wieder auf den alten Fleck und sagte: „Ganz meine Meinung, ganz meine Meinung."

„Die hohe Obrigkeit hätte allerdings ein paar Tage früher wissen können, wohin marschiert wird", schalt nun auch Heinkele, dem sich schon wieder ein Nagel abbog. Er tat einen neuen zornigen, sinnlosen Schlag. „Millionensternhagelsak..." Er warf den Hammer mitten auf die Mörikestraße hinab und schleuderte den Stoff in den Landesfarben von sich.

„Nur immer gemütlich", bemerkte der Dachdecker.

Müllerschön lachte aus offenem Mund eine ganze Weile.

Unterdessen trug das dreijährige Bübchen des Heinkele den Hammer fröhlich ins Haus zurück.

An den Nachbarzaun der Silcherstraße aber trat die Frau Beißwänger. Sie hatte graues Haar und trug eine Brille in blassen Gesicht. Sie bückte sich tief und starrte versonnen auf die Gräslein am Boden.

„Strengt Euch nicht unnötig an, Nachbarin", sagte Müllerschön. „Was da wächst, ist alles vom selben Herrgott der auch die Rosen und Veilchen aufblühen läßt. Ich rühre keinen Finger für dieses Sängerfest."

Am Haus weiter oben erschien eine Magd und klaubte Steine von der Straße auf. Das brachte eine neue Spannung in die Luft.

„Wenn's mir paßt", fuhr Müllerschön erregt fort, „hänge ich morgen meine Socken und mein umgekehrtes Nachthemd zum Auslüften an den Holzzaun und hole das Krautfaß aus dem Keller und setze mich barfuß und hemdärmelig darauf. Tät mir grad noch einfallen, von heut auf morgen vier Meter Buchenprügel sägen und spalten und einen Haufen Reisig hacken und den Hof rechen und ausgrasen, bloß damit die paar hundert Luftibusse ihren Wunderfitz spazierenführen können. Die haben eine Ahnung! Die ganze Gesellschaft kann mir den Buckel küssen. Verbieten sollte man den Schwinde von Obrigkeits wegen, anstatt zum Hausausschmücken und Hof- und Straßenreinigen aufzufordern."

Müllerschön griff zur Säge: Eins und, zwei und, eins und, zwei und...

Da kam seine Frau mit dem Besen. „Was fällt Dir ein?" zuckte er auf.

„Heut ist doch Samstag", entgegnete sie gutmütig. Sie hatte ein rundes, noch hübsches Gesicht; sie war früher eine Schönheit gewesen; sie hatte zwei bildhübschen Töchtern das Leben geschenkt, die nun in der Fremde verheiratet waren; die jüngere hatte geradezu einen Klavierstimmer zum Mann.

„Aber darüber hinaus geschieht jedenfalls nichts, verstanden?" versetzte Müllerschön scharf.

Seine Frau kehrte gelassen weiter. Sie hatte einst schwer unter der Heftigkeit ihres Mannes gelitten und manche Träne darüber vergossen. Aber das war nun längst Vergangenheit. „Ja, ja", sagte sie wie vorhin.

Die größeren Kinder des Schneidermeisters Heinkele rissen, dem Beispiele der Jugend in der untern Mörikestraße folgend, jetzt Unkraut vom Zaun ab, und die Buben sprangen mit langstieligen Brennesseln umher, um die Mädchen zu bedrohen.

Frau Müllerschön aber las heimlich ein paar Steine auf. Ihr Hof war eigentlich in musterhaftem Zustand, auch am Lattenzaun wuchs kaum ein unerwünschter Graswisch; nur mit dem Holz hatte man diesmal wirklich Pech gehabt. Das war schade. Aber schließlich konnte man diesmal auch die Prügel und den Reisighaufen über Sonntag ins Haus und in den Holzstall tragen und am Montag eben wieder herausbringen. Das war keine Arbeit, die sich bar bezahlt machte, aber es mußte sich auch nicht alles bar bezahlt machen. Sie ergriff bereits ein paar Prügel und trug sie leise weg.

„He, was fällt Dir ein? Das Holz bleibt mir fein liegen und zwar bis auf den letzten Zahnstocher, verstanden?" Müllerschön sägte einen Strich und einen halben.

„Ich brauch ein bißchen Holz für die Küche", sagte sie liebreich.

Die Schneiderin aber gab jetzt ihrem Knaben bereits Anleitung, wie man die Nesseln abrupft. Ja, zuletzt brachte sie eine Sichel zum Vorschein.

„Verrückt sind sie alle miteinander", brummelte Müllerschön innerlich.

„Dreißig Vereine sind angesagt", erzählte der Dachdecker dem hämmernden Schneidermeister, indem er vorsichtig einen Fuß auf eine Sparrenlücke setzte.

„Von mir aus dreißigtausend", schrie Müllerschön ihn zu, ohne die Arbeit zu unterbrechen.

In diesem Augenblick trug seine Frau gleich vier große Prügel auf einmal weg. Er übersah es, weil er dem Dachdecker noch einen Treffer dreingeben wollte. „Von mir aus können dreißigtausend Hofopernsänger in Wichs und Gala vorbeimarschieren! Wenn's mir einfällt, werfe ich untern Festzug das faule Kraut aus meinem Krautfaß auf die Straße hinaus, mit der linken Hand auf die Silcherstraße und mit der rechten auf die Mörikestraße, und wenn's dem einen oder andern Hofopernsänger ins Gesicht fliegt, so hab ich gar nichts dagegen."

„Seid nicht so aufgeregt!" rief jetzt der Schneidermeister herüber, dem es allmählich gelungen war, ein paar sehr hübsche Girlanden unter den Fenstern anzubringen.

„Ich bin gar nicht aufgeregt, aber ich bin auch nicht verrückt", versetzte Müllerschön spitzig. Er sägte wieder, um den glitzernden Knauf einer langen Fahnenstange nicht zu sehen, den jetzt irgendein Narr in der Silcherstraße zum Giebelfenster herausschob: Eins und, zwei und...

„Willst nicht zum Vesper kommen, Johannes?" fragte seine Frau mit einem Blick, der ihm bezeugte, daß sie allein immer noch auf seiner Seite blieb und ihm im geheimen rechtgab und freilich auch das Gegenteil davon tat. „Ich hol ein paar neue Radieschen für Dich. Soll ich Dir einen Krug Most heraufholen?"

„Nein!" schrie er sie an.

Dann sägte er wieder, und zwar mit Volldampf: Eins, zwei, eins, zwei...

„Fleißig, fleißig?" grüßte jemand im Vorbeigehen.

Müllerschön besann sich auf sein Tempo und sagte trocken: „Es geht an."

Aber da trug der Lehrjunge des Herrn Lemppenau, der bei der Blechmusik stand, die große Trommel vorbei und hieb einmal mit dem Schlegel darauf, daß die Welt für einen Augenblick wie eine große, bunte Kugel in der Zeit schwamm, die mit lauter Luft bis zum Platzen gefüllt war. Die Schneiderskinder tanzten dem Lehrjungen nach. Selbst Frau Beißwänger hob ihren gesenkten Kopf scheu in die Luft, und eine vergeblich unterdrückte Träne lief über ihr blasses Antlitz. Der Dachdecker aber begann jetzt plötzlich laut vor sich hin zupfeifen, ja er nahm nun die Schindeln mit gewissem melodischen Schwung aus der Schürze und setzte sie ebenso an ihren Platz. Um nicht plötzlich von der allgemeinen Narrheit mit fortgerissen zu werden, erklärte Müllerschön seiner Frau bestimmt und endgültig: „Nun kommt mir aber kein Spaß mehr in die Küche, verstanden?"

„Ich trag's ja in den Holzstall", sagte sie gutmütig.

„Hoffentlich", versetzte er sofort, ohne zu bedenken, was er damit eigentlich sagte. Dann ergriff er die Säge wieder.

„Wenn Du nicht gar alle Kreuzstöcke ausschmückst, hat Dein Geschäft überhaupt keinen Sinn", rief die Schneiderin jetzt ihrem Manne zu.

„Nur Geduld!" gab Heinkele frohlockend zurück.

„Hast Du denn auch genügend Stoff?" fragte sie, heimlich verliebt in seinen jugendlichen Eifer.

„Jawohl, jawohl", sang er durch die Zähne, denn er hatte eben einen Drahtstift im Mund.

In der oberen Silcherstraße erscholl jäh Trompetenton.

„Hoh! Hoh!" jauchzten die tollgewordenen Kinderhorden.

„Geh doch zum Vesper!", bat Frau Müllerschön. „Soll ich Dir den Most heraufholen?"

„Nein! Ich hole ihn mir schon selber!" Müllerschön stieß ein paar Klötze mit den Stiefeln beiseite. Und als vollends ganz dicht neben ihm irgend jemand mit einer Gießkanne die Straße besprengte, warf er in einer neuen Erregung die Säge weg und machte sich aus dem Staub. Er lief tatsächlich in den Keller. Mochte nun das Holz sägen, wer wollte. Er selber hatte jedenfalls keine Lust, noch länger den Straßenstaub dieser Toren und Narren zu atmen. Er trank gleich am Ort einen entsprechenden Schluck. Dann trug er den Krug in die Stube und setzte sich dort auf einen Stuhl. Er hatte im Sinn, überhaupt nicht mehr aufzustehen oder sich gleich jetzt ins Bett zu legen und über das ganze Sängerbundesfest liegen zu bleiben. In dieser Verfassung verharrte er eine geraume Weile. Da machte er plötzlich die Beobachtung, daß die Tritte seiner Frau auf einmal nimmer zu hören waren. Sie hatte nun wohl den ganzen Holzhaufen bereits aus dem Hof getragen? — „Nun ja."

Er trank einen kräftigen Schluck. „Nun ja." Er lachte jetzt tatsächlich. Ja, er lachte nächstens überhaupt über die ganze Komödie, die aufs Theater gehörte, damit man auch einmal sah, was die Menschen für Kinder waren. Er trat ans Fenster. Der Dachdecker arbeitete wie im Akkord. Auch er wollte nun offenbar seine Rolle in diesem Kindertheater zur Zufriedenheit der andern spielen.

„Soll ich Dir noch ein paar Radieschen holen?" fragte die feine Frau zum Türspalt herein.

„Nein, ich danke", gab er zur Antwort und wiegte den Kopf hin und her. „Hast Deinen Hof bald aufgeräumt?"

„Ich trag Dir ja am Montag in der Frühe alles wieder hinaus", sagte sie abbittend.

„Oh, ich mach Dir nicht den geringsten Vorwurf", versetzte er spottfroh.

„Das hab ich mir ja auch gedacht, sonst hätte ich's mir doch nicht erlaubt."

„Hast es Dir ja auch gedacht? Das ist sehr gut." Er sprach mit ihr wie mit einem Kinde. Dann stellte er sich über die ganze Komödie belustigt, offen in die Haustür.

„Hat's geschmeckt, Herr Müllerschön?" rief der Dachdecker sofort herüber. Er tat, als ob nicht das geringste geschehen wäre.

„Ausgezeichnet", versetzte Müllerschön.

Seine Frau aber wälzte nun eben den schweren Spaltblock mit größter Anstrengung über den Hof.

„Soll ich Dir helfen?" lachte er saftig.

„Oh, ich bring's schon allein fertig", dankte sie liebreich, um seinen Humor zu schonen.

Da trat er aber bereits ins Freie, packte zu und trug den Holzblock allein weg. „Mit den Wölfen muß man heulen."

„Ha, was sagen Sie zu meinem Ausschmuck?" rief der Heinkele ihn an.

„Großartig!" rief Müllerschön ihm entgegen und fügte hinzu: „Vielleicht hänge ich meine Fahne schon heut abend heraus. Ich wohne nun einmal am Eck der Silcher- und Mörikestraße und will mich nicht lumpen lassen." Er hob arbeitete bereits den leeren Kieshof mit dem Rechen, den seine Frau an den Zaun gelehnt hatte. Es war wirklich sehr lustig dieses Kindertheater. Und wenn er noch eine Weile weiter machte, dann bekam er morgen mit seinem Hof den ersten Preis. Es war wirklich sehr lustig. — Der Trompeter in der oberen Silcherstraße übte nun regelrecht. Er begann mit dem Lied: „Schön ist die Jugend." Da erinnerte sich der Schneidermeister an seinen zweiten Tenor und stimmte das Lied sofort an. Die Kinder rundum fielen aus vollen Kehlen ein. Der Dachdecker unterstrich seinen schönen Baß mit wogenden Schindelschwüngen. Und schließlich sangen auch die Frauen und alle Hälse. — — Da summte auch Müllerschön plötzlich seltsam gehoben die anheimelnde Melodie leise mit. Sie war eben doch eine merkwürdige, wundersame, unaussprechlich geheimnisvoll ans Herz rührende Sache: die Musik.

Er freute sich nun beinahe so ganz heimlich auf das morgige Sängerfest.

Gel', da schaugst!

Ein bayerisches Geschichtchen von Friedrich Rießner.

Obgleich das, was hier erzählt wird, lange vor dem Kriege geschah, bin ich doch nicht sicher, ob nicht der Hauptbeteiligte noch lebt und vielleicht Anstoß an meiner Geschichte nimmt, weshalb ich seinen Namen lieber nicht nennen will.

Baron v. S. also war Rittmeister bei den Bamberger Ulanen gewesen und just in der Zeit des Herbstmanövers, das diesmal in der Umgebung Münchens ausplänkelte, in die Residenzstadt als Eskadronsführer zu den Schweren Reitern versetzt worden. Er ritt deshalb nicht mehr mit den Ulanen den weiten Weg nach Bamberg zurück, sondern nahm gleich, von seinem Pferdewärter begleitet, den kurzen nach München: Von Trudering zum Ostbahnhof, durch Heidhausen, über die Isarbrücke und flußabwärts bis zur alten — auch damals schon baufälligen — Schweren-Reiter-Kaserne. Hier war er eben im Begriff, durch das Tor zu reiten, als er noch einmal anhielt, sich ein wenig seitwärts vom Pferd beugte und, mit Zeigefinger und Daumen jeweils ein Nasenloch zuhaltend, sich auf bäuerlich ungenierte Weise schnäuzte, wobei er auch nicht vergaß, als er gut ausgeblasen hatte, kräftig mit den zwei Fingern zu schlenkern und zu schnalzen.

Ein alter feiner Herr, mit hohem Zylinderhut, ein schlankes Silbergriffstöckchen an die Hüfte haltend, sah das für einen Offizier unziemliche Benehmen kopfschüttelnd aus nächster Nähe mit an. Der Reiter aber faßte den Alten kurz und, wie belustigt von dessen Abscheu, scharf ins Auge, sagte zu ihm: „Gel', da schaugst!" und schwenkte dann, ihm das breite Hinterteil des Pferdes zudrehend, vergnügt in den Hof der Kaserne ein.

Andern Tags vertauschte der Rittmeister v. S. seine verstaubte Manöveruniform mit dem Galarock und machte sich auf den Weg zu den vorgesetzten Kommandostellen, um dort seinen Dienstantritt bei der neuen Truppe ordnungsmäßig zu melden. Zuerst natürlich beim Regimentskommandeur und bei der Brigade, dann beim Generalstabschef und zuletzt beim Kriegsminister. Als er aber dort vorgelassen wurde, versagten ihm einen Augenblick die Knie vor Schrecken: Vor ihm stand plötzlich jener Herr von gestern, jetzt freilich ohne Zylinder und Silberstock, aber immer noch ein wenig kopfschüttelnd, was jedoch von einem Nervenleiden herzurühren schien, wie der Baron sogleich für sich beruhigend feststellte. Aber der Kriegsminister hatte den Schnäuzer schon erkannt und faßte ihn kurz und scharf ins Auge.

Dem Rittmeister schien der Boden unter den Füßen zu verschwinden; er brachte kein Wort hervor und suchte nur im Fluge der Bestürzung nach einer schicklichen Entschuldigung für sein gestriges Verhalten. Aber es fiel ihm vor Schrecken nichts ein. Der Schweiß trat ihm auf die Stirne, da kam der Kriegsminister dem blaß vor sich Hinstarrenden einen Schritt entgegen und sagte gemütlich lächelnd zu ihm: „Gel', da schaugst!"

Der Handwerkerstand, der den Kern des Mittelstandes bildet, ist für unser Staatsleben notwendig.

Bismarck. (Kammerrede am 18. Oktober 1849.)

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Die Kraftpost am Sonntag abend. Anläßlich der Kirmesfeier in Grumbach verkehrt am Sonntag, den 28. Oktober die Kraftpost (Fahrt Nr. 24) außergewöhnlich 20.50 Uhr ab Grumbach Gasthof, 21 Uhr ab Wilsdruff Markt nach Dresden.

„Heideschulmeister Uwe Karsten". In den „Schützenhaus-Lichtspielen" läuft diese Woche als Hauptfilm „Heideschulmeister Uwe Karsten". Auch wenn man kein besonderer Freund von Frauenromanen ist, darf man sich über diese gelungene Verfilmung des gleichnamigen Romans von Felicitas Rose aufrichtig freuen. Vor allem über den künstlerischen Ernst, mit dem der Regisseur Carl Heinz Wolff an seine Aufgabe herangegangen ist. Es ist ihm vollauf gelungen, dieses schlichte Erleben in dem Dorfe der Lüneburger Heide so eng mit der weiten Landschaft und ihrem Charakter zu verflechten, daß die Menschen, die dort leben, wirklich Fleisch und Blut haben, wirkliche Gestalten dieser Heide sind. Das gilt vor allem von Hans Schlenk, der dem Schulmeister überzeugend echte Züge gibt, und von Marianne Hoppe, die als Ursula Diewen aus der Hamburger Reederstochter ein Mensch dieser Heide wird, zu der sie sich nach einem Irrwege zurückfindet. Ueber allem aber steht die in prachtvollen Stimmungsbildern gesehene Heide, die der Kameramann Werner Brandes eingefangen hat. Der Film ist mit viel Liebe gemacht, und erntete bereits gestern abend Dank der zahlreichen Besucher. Die neueste Ufa-Ton-Woche und ein interessanter Kulturfilm vervollständigen das empfehlenswerte Programm.

Einzahlungen für das Winterhilfswerk. Spenden für das Winterhilfswerk sind einzuzahlen auf das Konto Reichsstatthalter Martin Mutschmann, Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1934/35 bei der Sächsischen Staatsbank Dresden. Konto: 6761.

Sächsischer Bauernkalender 1935. Landesbauernschaftsverlag Sachsen (Freistaat), Preis RM. 1.20. Der Sächsische Bauernkalender ist nicht nur auf dem Lande, sondern auch in der Stadt kein Unbekannter mehr. Er erscheint jetzt im 14. Jahrgange und seine vorzügliche Ausstattung bürgt dafür, daß er sich auch in diesem Jahre ebenso wie in den 13 vorhergehenden viele Freunde erwerben wird. 70 Originalzeichnungen von Weißner-Collenbey atmen den Geist tief innerlichen Heimatsgefühls und fester Verwurzelung mit dem Heimatboden. Dieselbe Verbundenheit zeigen auch die Aufsätze. In längerer Ausführung geht zunächst der Landesbauernführer Körner auf die Grundzüge nationalsozialistischer Bauernpolitik ein und weist auch dem nichtbäuerlichen Leser die von der Verantwortung dem ganzen Volke gegenüber getragene große Linie der politischen Maßnahmen auf. Einen breiten Raum nimmt die Beschreibung einer Reise zu den Sudetendeutschen ein; ein Gedanke, der um so mehr begrüßt werden muß, als gerade Sachsen als Grenzland die Verpflichtung hat, Verständnis und Verbundenheit mit den deutschen Brüdern jenseits der Grenze wachzuhalten und zu pflegen. Daneben machen nette Plaudereien aus den verschiedensten Gebieten, darunter die Geschichte von der Entstehung des Deutschlandliedes, den diesjährigen Sächsischen Bauernkalender wieder zu einer höchst lesenswerten Lektüre. Auch der 100jährige Kalender ist wieder in ihm enthalten. Man kann nicht alles aufzählen, man kann nur sagen, daß es sich lohnt, den Kalender zu lesen, und daß der Preis in keinem Verhältnis zu den Darbietungen steht. Der Kalender heißt Bauernkalender, weil er von bäuerlichem Geiste beherrscht wird. Seine Verbreitung wird er nicht nur beim Bauern selbst finden, sondern, wie die Erfahrungen der vorhergehenden Jahre lehren, auch in der Stadt bei allen denen, die noch Sinn für Scholle und Heimat haben.

Herzogswalde. Diamantene Hochzeit. Am Sonntag kann der Rentner und frühere Maurer Privatus Diettrich mit seiner Ehefrau auf einen 60jährigen Ehebund zurückblicken und wohnt im benachbarten Haida bei seinen Kindern, die hier eine Geflügelfarm betreiben.

Herzogswalde. Unfall. Ein Anhänger des Autos vom Görlitzer Wareneinkaufsvereins kam infolge eines Pferdefuhrwerks ins Schleudern unweit von Träberts Gut. Der Anhänger stürzte um und sämtliche Lebensmittel fielen auf die Straße, darunter 2 Tonnen Wein, die sich im Straßengraben ergossen.

Mohorn/Herzogswalde. Neue Lehrkraft. Am 25. Oktober ist für Berufsschullehrer Ewald Wolf, der ½ Jahr hier wirkte, Berufsschullehrer Helmut Schmidt getreten, der ebenfalls zwischen Freiberg und Mohorn-Grund pendelt und an der Knabenberufsschule in Grund unterrichtet.

Mohorn. Goldene Hochzeit. Sonntag feiert das Reinhard Weißesche Ehepaar das Fest der goldenen Hochzeit. Rüstig und gesund haben die Jubilare das 73. Lebensjahr erreicht. Fast 50 Jahre bewohnen sie ihr eigenes Grundstück, in dem Meister Weiße das Schuhmacherhandwerk betreibt. Als eifriger Musiker spielte er oft zum Tanz auf in den Tanzstunden und lernte manchen Schüler an im Violinen- und Trompetenspiel. Lange Jahre gehörte W. der Freiwilligen Feuerwehr und dem Bienenverein an, während seine Frau als geschickte Handarbeitslehrerin Unterricht in der Volksschule mehrere Jahrzehnte erteilte. Der stete Verkehr mit der Jugend hielt das Ehepaar jugendfrisch und humorvoll.

Deutschenbora. Sammlung. Bei der am 20. und 21. d. M. innerhalb der Ortsgruppe Deutschenbora stattgefundenen Sammlung des Volksbundes Deutscher Kriegergräberfürsorge wurde der erfreuliche Betrag von 134.66 RM. erzielt. Allen Spendern sei hierdurch herzlich gedankt.

Kirchennachrichten

für den 22. Sonntag nach Trinitatis.

Wilsdruff. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Vorm. ½11 Uhr Jugendgottesdienst für sämtliche 1932/33/34 Konfirmierte.

Grumbach. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Kirchenmusik: „Krone mit Segen!" für Männerchor von Franz Wagner. — Montag Kirchweihfest: Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst. Kirchenmusik: „Wie lieblich ist die Stätte" für gem. Chor v. Rungenhagen. Vorm. ½11 Uhr Kindergottesdienst. Kollekte für den Orgelfonds.

Kesselsdorf. Vorm. 9 Uhr Predigt und heiliges Abendmahl (Pf. Heber). Vorm. ½11 Uhr Kindergottesdienst. Nachm. 2 Uhr Taufen.

Unkersdorf. Vorm. 9 Uhr Lesegottesdienst.

Weistropp. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst; anschließend Kindergottesdienst.

Sora. Vorm. 8 Uhr Festgottesdienst zum Bibeljubiläum (insbesondere für die Schulkinder).

Röhrsdorf. Vorm. 10 Uhr Festgottesdienst zum Bibeljubiläum (insbesondere für die Schulkinder).

Limbach. Vorm. 8 Uhr Predigt.

Burkhardswalde. Vorm. ½10 Uhr Predigt. Vorm. ¾11 Uhr Kindergottesdienst.

Blankenstein. Vorm. ½10 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Vorm. ¾11 Uhr Kindergottesdienst. — Montag Kirchweihfest: Vorm. 8 Uhr Gottesdienst mit Predigt.

Tauneberg. Vorm. 8 Uhr Gottesdienst mit Predigt. ¾11 Uhr Kindergottesdienst in der Kirche zu Blankenstein. Montag Kirchweihfest: Vorm. ½10 Uhr Gottesdienst mit Predigt.

Herzogswalde. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.

Mohorn. Vorm. 10 Uhr Kindergottesdienst.

Helbigsdorf. Montag: Vorm. 9 Uhr Kirchweihfestgottesdienst.

Dittmannsdorf. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst. Kollekte für das landeskirchliche Pressewesen.

Neukirchen. Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst. Kollekte für das landeskirchliche Pressewesen. Anschließend Jugendgottesdienst.

Deutschenbora. Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst. Vorm. ¾12 Uhr Kindergottesdienst. Kollekte für die männliche Jugendarbeit der Kirche.)

Rothschönberg. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst mit Weihe der erneuerten Orgel. Kollekte für die männl. Jugendarbeit der Kirche.

Hirschfeld. Vorm. 8 Uhr Lesegottesdienst. Kollekte für die männliche Jugendarbeit der Kirche.

Wetterbericht.

Vorhersage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 28. Oktober: Teils heiter, teils wolkig und vorwiegend trocken bei mäßig stark südöstlichen Winden. In tieferen Lagen etwas milder. Tagestemperaturen wenig verändert. Auf den Bergen Temperaturrückgang.

Sachsen und Nachbarschaft.

Abschluß der Arbeitstagung

des Gaues Sachsen der NSDAP

Die Arbeitstagung der Gaureferenten und Kreisleiter des Gaues Sachsen der NSDAP wurde am Mittwoch abgeschlossen.

Nach der Eröffnung durch den stellv. Gauleiter Dr. Fritsch erläuterte Finanzminister Pg. Dr. Kamps die umfangreichen Aufgaben des Finanzministeriums; er gab Aufschluß über die Vermögenslage des Sächsischen Staates. Der Grundbesitz des Staates sei mit 625 Millionen Mark, das bewegliche Vermögen mit 350 Millionen Mark zu bewerten, so daß

das Gesamtvermögen rund eine Milliarde Mark betrage; demgegenüber stünden Schulden in Höhe von rund 360 Millionen Mark.

Trotz der hohen Ausgaben, die mit der Arbeitsbeschaffung zusammenhängen, sei der Haushaltplan von 326 Millionen Mark ausgeglichen. Das Steuerwesen habe keine allzu große Bedeutung mehr, weil als Landessteuern nur noch kleinere Abgaben in Betracht zu ziehen seien. Eine wesentliche Ausgabe erwachse dem Finanzministerium durch den Straßenbau. Die sächsischen Straßen seien im ganzen Reich wegen ihrer guten Beschaffenheit bekannt.

Für das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium sprach Pg. Haase. Die Arbeitsgebiete dieses Ministeriums würden immer mehr den Arbeitsbereichen anderer Ministerien zugeteilt, so daß es in absehbarer Zeit wohl zu einer Auflösung dieses Ministeriums kommen werde.

Ueber die Aufgaben des neugeschaffenen Heimstätten-Amtes sprach Pg. Stegmann.

Gauschulungsleiter Pg. Studentkowski ging auf die Aufgaben des Volksbildungsministeriums und die Schulung innerhalb der Partei ein. In Sachsen, das vor dem Krieg das beste Schulwesen Deutschlands gehabt habe, setzte nach der Machtübernahme sofort eine schwere Arbeit auf dem Gebiet des Schulwesens ein. Die Universität Leipzig und die Technische Hochschule Dresden müßten eine besondere Note dadurch erhalten, daß sie als Ausfallior deutschen Geistes nach dem Süden und Südosten ihre Aufgaben zu erfüllen hätten. Die Schulung der Erwachsenen im nationalsozialistischen Sinn habe sich in der Hauptsache mit der Herausbildung des Charakters zu befassen.

Landespropagandaleiter Pg. Salzmann erörterte die Aufgaben der Landesstelle Sachsen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda. Es müßten auch noch die letzten zehn Prozent Neinsager für den Nationalsozialismus gewonnen werden. Die Funkorganisation werde weiter ausgebaut; im Zusammenhang damit sei der Bau eines Dresdener Gausenders geplant.

Gaukulturwart Pg. Korb berichtete über die Organisation des Gaukulturamtes, Gauorganisationsleiter Pg. Papsdorf über die Winterarbeit der Organisationsabteilung. Ueber die Tätigkeit des Amtes für Volksgesundheit sprach Pg. Dr. Wegener; er hob hervor, daß die Frage der Auslese des deutschen Menschen Sache der Partei sei, während die Frage der Ausmerzung Sache des Staates bleiben müsse. — Ueber „Die Deutsche Arbeitsfront und ihre Gliederungen" sprach der Bezirksleiter der DAF, Pg. Peitsch; über die NS-Hilfskasse Gauamtsleiter Pg. Hooge, über die NS-Frauenschaft und das Deutsche Frauenwerk die Gaufrauenschaftsleiterin Rühlemann. Bemerkenswert in ihren Ausführungen war die Mitteilung, daß die Frauenschaft des Gaues Sachsen an der Spitze der NS-Frauenschaften im Reich marschiere.

Nach weiteren Ausführungen von Pg. Dr. Schnauß von der Gaurechtsstelle, des Gauarbeitsführers v. Allen und des Gaufachberaters Pg. Müller sprach stellv. Gauleiter Pg. Dr. Fritsch das Schlußwort. Er gab u. a. bekannt, daß hinsichtlich der Unterbringung alter Kämpfer neue Maßnahmen geplant seien. Unter Hinweis auf den großen Erfolg des ersten Eintopfsonntags brachte der Minister zum Ausdruck, daß der Gedanke der Volksgemeinschaft sich immer mehr durchsetze.

Riesa. Wieder ein Brandgrab aus der Bronzezeit. Bei Ausschachtungsarbeiten in Pausitz fand der Arbeiter Jahn in geringer Tiefe ein Urnengrab. Der Vertrauensman für Bodenaltertümer, Lehrer Mirtsching, bezeichnet den Fund als ein Grab aus der jüngeren Bronzezeit (1200 bis 800 v. Chr.). Es enthielt außer der Haupturne drei Gefäße. Das Grab gibt bis jetzt die nördlichste Ausdehnung des vor rund 3000 Jahren von den Illyriern angelegten bronzezeitlichen Urnenfriedhofs an, der sich an der Fundstelle befindet.

Löbau. Kraftwagen rast in Pferdegeschirr. An der Kreuzung der Löbau—Neugersdorfer Staatsstraße mit der Niedercunnersdorfer Straße fuhr ein Kraftwagen aus Süddeutschland in hoher Geschwindigkeit in das Pferdefuhrwerk des Grünzeugwarenhändlers Albinus aus Niedercunnersdorf hinein. Albinus hatte mit seinem Gespann die Kreuzung überfahren, soll jedoch kein Richtungszeichen gegeben haben. Albinus und seine Frau wurden auf die Straße geschleudert; beide mußten mit Schädelbrüchen und Gehirnerschütterungen in das Krankenhaus gebracht werden. Die Insassen des Kraftwagens kamen mit leichten Verletzungen davon. Das Pferd des Fuhrwerks wurde so schwer verletzt, daß es verendete; das Pferdefuhrwerk wurde vollständig zertrümmert.

Bautzen. Zwei Schwestern gehen in den Tod. Die zwei auf dem hiesigen Holzmarkt zusammen wohnenden Schwestern Schneider, die im Alter von 47 bzw. 31 Jahren standen, schieden durch Einatmen von Leuchtgas gemeinsam aus dem Leben. Die ältere der beiden Schwestern war seit längerer Zeit nervenkrank.

Chemnitz. Reichsbahn-Ausstellung. Am Sonnabend, 27. Oktober, wird in der ehemaligen Aktienspinnerei auf dem Schillerplatz eine von der Reichsbahndirektion Dresden veranstaltete Reichsbahnausstellung durch den Reichsbahndirektionspräsidenten Dr. Domsch eröffnet werden.

Glauchau. Kreisjäger-Appell. Unter Leitung des kommissarischen Kreisjägermeisters Petermann fand hier der erste Appell der Kreisjägerschaft Glauchau statt. Im Kreis Glauchau seien 386 Stück Rehwild zum Abschuß freigegeben. Der stellv. Gaujägermeister, Oberforstmeister Starke, übermittelte die Grüße des Gaujägermeisters Reichsstatthalter Mutschmann. Dieser habe sich besonders anerkennend über den Kreis Glauchau ausgesprochen, über die einzig in Sachsen freiwillig durchgeführte Hegemaßnahme, ein Jahr lang keine Sechserböcke zu schießen; den Erfolg dieser Maßnahme werde das nächste Jahr zeitigen. Im Revier sei nicht Menge sondern Güte zu züchten und nie dürfe der Acker des Bauers zur Wildweide werden. Der Stabsleiter des Gaujägermeisters, Bührdel, führte aus, daß künftig jeder Jagdausübende der Deutschen Jägerschaft angehören müsse, wenn er wieder einen Jagdschein bekommen wolle. Nach Ablauf der derzeitigen Uebergangsregelungen werde in Sachsen der Jagdschein voraussichtlich 50 Mark kosten, einschließlich des Beitrages zur Deutschen Jägerschaft.

Plauen. Neues Bahnhofs-Empfangsgebäude. In den letzten Wochen sind die Umbauarbeiten auf dem Oberen Bahnhof flott vorwärtsgeschritten. Neben den seit längerer Zeit schon laufenden Arbeiten wurden neue begonnen, und langsam gewinnt das Bild der Bahnhofsanlagen des Bahnhofs ein anderes Aussehen.

Leipzig. Kraftwagen in die Pleiße gestürzt. Auf der Straße Görnitz—Deutzen verunglückte auf der Pleißebrücke ein Lieferkraftwagen. Beim Ausweichen vor einem entgegenkommenden Kraftwagen fuhr der Lieferwagen an das Geländer der Brücke und stürzte in die Pleiße, wobei sich der Wagen überschlug. Der Fahrer und der Mitfahrer wurden nicht ernstlich verletzt.

Feierliche Weihe des Sächsischen Doms am Reformationsfest

Am 31. Oktober, dem Reformationsfest, findet die feierliche Einweihung der vom Reichsbischof anläßlich seiner Anwesenheit in Dresden zum „Sächsischen Dom und Frauenkirche" erhobenen Dresdener Frauenkirche statt. Gleichzeitig wird der Domgeistliche in sein Amt eingewiesen.

An die Sächsische Landesmusikerschaft

zur Landestagung der Reichsmusikkammer

Am 26. und 27. Oktober findet in Dresden die erste Landestagung der Reichsmusikkammer statt, die von dem Leiter der Landesstelle Sachsen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, Salzmann, mit folgenden Worten begrüßt wird:

Musik ist die hinreißende und eindrucksvollste Form der Sprache. Unvermittelt quillt sie aus den geheimnisvollen Tiefen eines Volkes und trägt seine Rassenmerkmale. Solche aus dem Volk geborene Musik ist daher allen Volksgenossen zu jeder Zeit verständlich, und nie hat sie dazu mißbraucht werden können, Gedanken zu verbergen; sie ist wahr aus innerstem Grund. Wie das neue Denken in neuer Sprache spricht, so wird auch die Musik dem neuen Volkserleben im Dritten Reich neue Ausdrucksmöglichkeiten, einen eigenen Stil, geben. Denn das tiefste Fühlen wird am reinsten vermittelt durch die Allmacht der Töne. So ist die Musik im neuen Deutschland bevorzugt berufen, der neuen Wandlung der Geister Ausdruck zu geben. Was man einmal den Stil unserer Zeit wird nennen, wird in der Musik am unmittelbarsten zu spüren sein.

Der totale Staat, dessen Kraft ganz im instinktgeleiteten Gefühl ruht, muß sich daher auch um die Erziehung der Musikausübenden kümmern. Wie die Sprache tot ist, die kein Ohr findet, so ist auch die Musik tot, die im Volk keine Resonanz hat. Die Resonanz-Fähigkeit des Volkes hat der Führer neu geschaffen, und es kommt jetzt nur noch darauf an, daß die Musiker im rechten Sinn gut musizieren. Sie werden den rechten Ton finden, wenn ihr Herz erfüllt ist von dem, auf was deutsche Art und deutsches Wesen anspricht.

Ich begrüße die Sächsische Landesmusikerschaft in der deutschen Musikstadt Dresden. Die Landestagung der Reichsmusikkammer muß Erfolg haben, wenn die Musiker die Erkenntnis mit heimnehmen, daß das Gewaltige, dem die nationalsozialistische Revolution im Volk jetzt den Durchbruch ermöglicht hat, in seiner Auswirkung und Zielrichtung auf die Einheit des deutschen Gefühls hinstrebt. Es kommt nicht allein auf eine klare Stimmführung der Solisten an sondern auch darauf, daß der Klangkörper des Volkes in Unter- und Obertönen die Grundmelodie erfaßt und harmonisch mitschwingt.

Auch der Landesleiter in der Landesmusikerschaft Sachsen, Bruno E. Scherstak, heißt im Namen der Landesmusikerschaft die Träger und Betreuer des musikalischen Kulturlebens Sachsens zur Tagung der Reichsmusikkammer in der Landeshauptstadt willkommen. Er gibt der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Tagung wertvolle Anregungen zur weiteren Förderung der herrlichen deutschen Tonkunst und ihrer Vertreter geben werde.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Die verprügelten Räuber.

Zu dem Überfall auf dem Bauernhof erfährt man noch folgende Einzelheiten:

Der Bauer Krause und der 15jährige Wirtschaftsgehilfe traten den beiden Räubern entschlossen entgegen, und Krause rief seiner 15jährigen Tochter zu:

„Hol doch mal den Knüppel von oben!"

In diesem Augenblick stürzten sich die Räuber auf Krause und den Wirtschaftsgehilfen und suchten sie beide zu überwältigen. Als die beiden Räuber im Laufe des Handgemenges merkten, daß sie überwältigt werden würden, da auch Frau Krause mit dem inzwischen von der Tochter aus den oberen Räumen geholten Knüppel und außerdem die beiden Töchter in das Handgemenge eingriffen, feuerten sie blindlings zahlreiche Schüsse ab. Je ein Schuß traf den Bauern Krause und eine Tochter. Durch einen weiteren Schuß verletzte sich während des Handgemenges einer der Täter selbst am Oberschenkel. Er brach zusammen und feuerte mit den Worten:

„Jetzt bin ich kaputt, nun ist alles aus!"

einen Schuß gegen sich ab, der sofort tödlich wirkte. Der zweite Räuber flüchtete darauf und entkam in der Dunkelheit.

Der Räuber, der sich selbst erschossen hatte, führte keinerlei Ausweispapiere bei sich. Er wurde aber bald darauf von Ortseinwohnern als ein Ernst Wurziger festgestellt. Der zweite Räuber ist ein Edwin Zeidler. Die Gegend wurde während der ganzen Nacht abgesucht, und am Donnerstag früh konnte Zeidler verhaftet werden.

Ein schnell herbeigerufener Arzt veranlaßte die Überführung der Bauerntochter ins Krankenstift nach Zwickau, da der Oberschenkelschuß den Knochen verletzt hat und eine sofortige Operation notwendig machte. Beim Bauern Krause ist die Kugel nicht bis zum Knochen gedrungen; er wurde ins Kirchberger Krankenhaus geschafft.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Dresdner Börse vom 25. Oktober. Aktien lagen wieder ruhig bei uneinheitlicher Kursgestaltung. Sachsenwerk büßten 1,75, Wanderer, Großenhainer Webstuhl und Dr. Kurz je 1,5 Prozent und Dresdner Albumin-Genußscheine 6 RM ein, während Europahof und Sächsische Malzfabrik je 2, Meißner Felsenkeller 3 Prozent gewannen. Reichsanleihe Altbesitz um 0,5 Prozent höher gefragt. Dresdner Altbesitz büßten 1,05 Prozent ein; Zittauer Stadtanleihe 1,5, Zwickauer 0,75 und Dresdner Schatzanweisungen 1929 0,5 Prozent fester. Pfandbriefe ruhig und wenig verändert.

Leipziger Börse vom 25. Oktober. Das Geschäft blieb recht klein; die Kurse konnten sich gut halten. Chromo Najork und Thüringer Gas gewannen je 2 Prozent, Leipziger Feuer, Reihe 3, 5 RM. Reichsanleihe Altbesitz 0,75 Prozent fester.

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 25. Oktober. Auftrieb: Ochsen 64, Bullen 100, Kühe 76, Färsen 55, Kälber 612, Schafe 260, Schweine 1766, zusammen 2933 Tiere; außerdem wurden dem Markt direkt zugeführt: Rinder 3, Kälber 24, Schafe 8, Schweine 137. Preise: Ochsen und Färsen ohne Notiz; Bullen: b 30—33, c 25—29, d 22—24; Kühe: c 22—28, d 18—21; Kälber: A. Sonderklasse —; B. andere Kälber: a 46—50, b 40—45, c 28—35, d 20—27; Schafe: b 2 40—43, c 35—39, e 30—35, f 30—31, Schweine: a 1, a 2 und b je 53, c 50—53, d 48—51, e 45—48, f 40—44, g 1 53, g 2 45—51. Geschäftsgang: Rinder und Kälber schlecht, Schafe langsam, Schweine gut. Ueberstand: Ochsen 32, Bullen 35, Kühe 36, Färsen 29, Kalber 14, Schafe 96, Schweine 25.

Chemnitzer Schlachtviehmarkt vom 25. Oktober. Auftrieb: Rinder (Großvieh) 83, Kälber 2, Schafe 38; Geschäftsgang: belanglos. Preise ohne Notiz. Ueberstand: Rinder 72, Schafe 8.

Amtliche Berliner Notierungen vom 25. Oktober.

Berliner Börsenbericht. Unter dem Eindruck der neuen Steuergesetze die wiederum eine Bevorzugung des Rentenmarktes erkennen lassen, lagen festverzinsliche Werte freundlicher. Aktien lagen sehr still und infolge mangelnder Aufnahmneigung wieder überwiegend etwas schwächer. Nach den ersten Kursen stagnierte das Geschäft fast vollkommen. Tagesgeld verknappte sich zum Ultimo auf 4 bis 4¼ Prozent. Im Verlaufe entwickelte sich eine Reihe von Spezialbewegungen. Renten waren allgemein freundlicher.

Devisenbörse. Dollar 2,48—2,48; engl. Pfund 12,39—12,42; holl. Gulden 168,13—168,47; Danz. 81,10—81,16; franz. Franc 16,38—16,42; schweiz. 81,06—81,22; Belg. 58,17—58,29; Italien 21,45—21,49; schwed. Krone 63,90—64,02; dän. 55,32—55,44; norweg. 62,26—62,38; tschech. 10,37—10,39; österr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,95—47,05; Argentinien 0,64—0,64; Spanien 33,97—34,03.

Die amtlichen Berliner Kartoffelnotierungen sind unverändert.

Berliner Getreidegroßmarkt. Der Getreidegroßmarkt nahm mangels Anregungen weiter einen ruhigen Verlauf. In Mehl sind auch die Abrufe aus alten Kontrakten gegenwärtig unbefriedigend. Am Getreidemarkt haben sich die Angebotsverhältnisse nicht gebessert, während die Nachfrage für Roggen und Futtergetreide anhält. Auch von den im Versteigerungswege anzukaufenden Roggenpartien können nur Teilmengen beschafft werden. Das Offertenmaterial in Weizen ist auch mäßig. Hafer bleibt gut gefragt. Gerste in guten Brauqualitäten ist weiter glatt abzusetzen und im Preise gut behauptet, mittlere und geringe Gersten bleiben vernachlässigt.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 338 Rinder, darunter 283 Milchkühe, 4 Zugochsen, 3 Bullen, 48 Stück Jungvieh, 88 Kälber, 304 Pferde. Verlauf: langsam, Preise wenig verändert. Es wurden gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 200—310 Mark, ausgesuchte Kühe und Kälber über Notiz; tragende Färsen je nach Qualität 160—240 Mark, ausgesuchte Färsen über Notiz; Jungvieh zur Mast je nach Qualität 18—22 Mark. — Pferdemarkt (Preise je nach Qualität): 1. Klasse 800—1000 Mark, 2. Klasse 500—800 Mark, 3. Klasse 150—500 Mark; Schlachtpferde 40—120 Mark. Verlauf: ruhig. — Am Montag, dem 29. Oktober, findet auf dem Magerviehhof in Friedrichsfelde eine Nutzviehversteigerung der Brandenburgischen Rind- und Schweinezüchter-Verbände statt.

Preisnotierungen für Eier durch das Reichskommissariat für die Vieh-, Milch- und Fettwirtschaft. Die notierten Preise sind Abgabepreise in Reichspfennig an den Großhandel ab Waggon oder Lager Berlin, verzollt und versteuert, einschließlich Unterschiedsbetrag, Kennzeichnung, Verpackung und Banderolierung. A. Inlandeier. Deutsche Handelsklassen-Eier: I. G 1 (frische Eier): Sonderklasse 65 Gramm und darüber 12, Größe A unter 65—60 Gramm 11,50, Größe B unter 60—55 Gramm 11, Größe C unter 55—50 Gramm 10,25, Größe D unter 50—45 Gramm 9,50. II. G 2 (frische Eier): Sonderklasse 11,50, Größe A 11, Größe B 10,50, Größe C 9,75, Größe D 9. III. Abfallende Ware: 9. — B. Auslandeier. Holländer, Dänen und Belgier: Sonderklasse 11,75, Größe A 11,25, Größe B 10,50, Größe C 9,75; Finnländer und Estländer: Sonderklasse 11,50, Größe A 11, Größe B 10,25, Größe C 9,75; Bulgaren: Sonderkl. —, Größe A —, Größe B 10,25, Größe C 9,75; Ungarn: Sonderklasse —, Größe A 11, Größe B 10,25, Größe C 9,75; Jugoslawen: Sonderklasse —, Größe A 10,75, Größe B 10,25, Größe C 9,75. — C. Kühlhauseier. In- und Ausland: Sonderklasse 10,50, Größe A 10, Größe B 9,50, Größe C 8,75, Größe D 8. Tendenz: sehr fest. Wetter: schön.

Vom 25. Oktober.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.[1])		202
Gesetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgebiete[2]) W. V 191, W. VI 192, W. VII 193, W. VIII 194, W. IX 196, W. XI 198.		
Rogg., märk., fr. Berl.[1])		162
Gesetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgebiete[2]) R. V 151, R. VI 152, R. VII 153, R. VIII 154, R. IX 156, R. XI 158.		
Gerste	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fste.	205-212	196-203
Brau-, gut	193-204	184-195
Sommer-, mittel	—	—
Winter-, zweizeil.	179-190	170-181
vierzeil.	174-179	165-170
Industrie-	186-191	177-182
Futter-, gesetzlicher Erzeugerpreis für d. Preisgebiete[2]) G. V 151, G. VI 152, G. VII 154, G. VIII 157, G. IX 159.		
Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkischer	—	—
Gesetzl. Erzeugerpreis für die Preisgebiete[2]) H. IV 145, H. VII 149, H. X 152, H. XI 154, H. XIII 157, H. XIV 159.		

Mehl, 100 kg in Mk. fr. Berl.[4])
Weizen Type 790: Preisgebiet V 26,65, VI 26,80, VII 26,95, VIII 27,10, IX 27,40, XI 27,70
Roggen Type 997: Preisgebiet V 21,65, VI 21,75, VII 21,90, VIII 22,05, IX 22,35, XI 22,65

Kleie, 100 kg in Mk.[4]) Weizen- V 11,00, VI 11,05, VII 11,10, VIII 11,15, IX 11,25, XI 11,40; Roggen- V 9,45, VI 9,50, VII 9,55, VIII 9,65, IX 9,75, XI 9,90

Ölsaaten, 1000 kg in Mark:
Raps 310,00 Leinsaat —

Futtermittel, Hülsenfrüchte:

Vikt.-Erbs.	—	
Kl. Erbsen	—	
Futtererbsen	—	
Peluschken	—	
Ackerbohnen	11,50-12,50	
Wicken	10,50-11,50	
Lupine, blaue	6,50-7,00	
Lupine, gelbe	—	
Serradella, neue	—	
Leinkuch. 37%	7,65	
Erdnußk. 50 %	7,25	
Erdnußk.-Mehl	7,60	
Trockenschnitz[1]		
Sojaschrot 45% Hambg.	6,50-7,50	
do. Stettin	6,70-7,75	
Kartoffelfl.*)	—	
do. fr. Berl.**)	—	

(für 50 Kilogr. in Mark ab Station; *) Partiet waggonfrei Stolp, **) Partiet Berlin; aus neuen Kontraften.)

[1]) Vereinzeltes Auswuchs- und Schmachtkorn zulässig.
[2]) Gesetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.
[3]) Bis 64 Kilogramm erfolgt ein Aufschlag von 2 Mark je Kilogramm, darüber hinaus bis 67 Kilogramm ein solcher von 1 Mark. — Bei Lieferung von Sommerfuttergerste kommt ein weiterer Aufschlag von 5 Mark je Tonne hinzu.
[4]) Für jedes Kilogramm Übergewicht 2 Mark.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Hauptschriftleiter Hermann Lässig, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Erich Reiche, Wilsdruff.
Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Zschunke, Wilsdruff. — DA. IX. 34 1506.

Zu unserer **Silberhochzeit** sind uns von allen Seiten überaus zahlreiche Glückwünsche, Geschenke und Blumenspenden entgegengebracht worden, wofür wir hierdurch unseren

herzlichsten Dank

aussprechen.

Gasthof Helbigsdorf, 26. Oktober 1934.

Paul Lohse und Frau

Deutsche Arbeitsfront, NSG. „Kraft durch Freude"
Ortsgruppe Wilsdruff
Sonntag, 28. Oktbr., abends 8 Uhr im Goldenen Löwen
Ein froher Abend bei Tanz und Spiel
1. große Kulturveranstaltung: Das deutsche Tanzbilderbuch
Künstlerischer Tanzabend der Solotänzerin Traude Steinbach-Dresden mit ihrer Tanzgruppe — 60 farbenprächtige Kostüme — Trachtentänze — Kunsttänze — Heitere Tänze — Rassige Musik — Fröhliche Erläuterungen
Ueberall ausverkaufte Häuser — Wer diesen Abend versäumt, beraubt sich selbst einer großen Freude" Eintr. 50 Pfg., Erwerbsl. and. Kasse 30 Pfg.
Anschließend für die Besucher ein frohes Tänzchen!

Alle Handwerker
mit ihren Gesellen und Lehrlingen
nehmen an der Veranstaltung
Sonntag, den 28. Oktober 1934, vormittags 10.15 Uhr in Wilsdruff, „Goldner Löwe"
vollzählig teil. Es ist für jeden Handwerker Ehrenpflicht, an diesem Tage seine Arbeitsstätte und Schaufenster zu schmücken.
Fahnen heraus!
NS.-Hago
Ortsgruppen Wilsdruff, Grumbach, Tanneberg u. Weistropp

Lindenschlößchen Wilsdruff
Sonnabend, den 27. Oktober, abends 8 Uhr **Skat-Turnier**
Einsatz 2 RM. Hierzu ladet freundlichst ein **P. Reyn**

Gasthof Klipphausen
Sonnabend, den 27. Oktober 1934, abends 7 Uhr
Großes Stiftungsfest
des Turnvereins Klipphausen-Sachsdorf
verbunden mit **Guten Montag**
Hierzu laden alle werten Freunde und Gönner herzlichst ein
Der Turnrat **Otto Schöne und Frau**

Für den Herbst
Wählen Sie aus der reichen Fülle gediegener u. preiswerter Herbstwaren das, was Ihnen gefällt, und was Sie kleidet!

Wintermäntel
Jugendlicher Mantel aus reinwollnem, mittelgrauen Flausch, flotte, sportliche Form, ganz auf Futter **19.75**
Praktischer Mantel a. gut., dunkl. Diagonal-Marengo, solide, moderne Verarbeitung, mit vollständig. Steppfutter und großem Lammfellkragen **24.75**
Weiter Mantel auch f. ganz ältere Damen vorrätig, aus reinwolln. herrl. Marengo, kleidsame Form, mit breit. Rev. u. vollständ. Steppfutter **29.00**
Gediegener Mantel aus feinwollnem Bouclé, mit großem Lammf.-Krag., auf Silberfuchs zugeschnit., m. vollständ., kunstseidenen Steppfutter **29.00**
Vornehmer Mantel aus ganz besond. gut., schwarz. Bouclé, hochmod. Verarbeitung mit dem breiten Deutschen Revers aus Seal-Electric-Pelz **39.00**
Flottes Kleid aus gutem, kunstseidenen Flanellol in vielen feinen Farben und in besonders hübscher Ausführung **13.50**

Kleiderstoffe
Kinder-Schotten zum reizenden, praktischen Kinderkleid, helle und dunkle, hübsche Farbstellungen, ... Meter 1.35, **98 Pf**
Afghalaine einfarbig, in schönen Tönen, reinwollne, weichfließende Ware, 90/95 cm breit ..... Meter **2.60**
Reversible gute, kunstseidene Kleiderqualität, feine Farben für Nachmittag und Abend, 95 cm breit ..... Meter **2.70**
Köpersamt florstetes, bewährtes Erzeugnis in den bevorzugten Farben, 70 cm breit ..... Meter **3.50**
Crêpe Long etwas Gediegenes u. Elegantes zum Gesellschaftskleid, Wolle (54%) mit Kunstseide, 75 cm breit ..... Meter **4.90**
Mantel-Crewl reine Wolle, feine, dunkle Farben zum praktischen Damenwintermantel, 140 cm br. ..... Meter **4.90**

Zweiggeschäft: Dresden-N Oschatzerstr. 16/18
Ludwig Bach & Co
Wettinerstr. 3/5 Dresden

Kaiser's Brust-Caramellen mit den 3 Tannen
werden von Sportlern, Turnern und Wanderern leidenschaftlich begehrt. Sie bieten Hals u. Rachen Schutz und stärken den Körper. Seit 45 Jahren bewährt.
PREIS: 35, 40 u. 75 Pfg.
Zu haben bei: Löwen-Apotheke Peter Knabe; Drogerie Paul Kletzsch; Rosen-Drogerie Otto Nebrich und wo Plakate sichtbar

Hasen
geteilt und gespickt, sowie
Gänse
auch geteilt
alles andere Wild
auf Bestellung
Paul Humpisch

Fußballer
Sonnabend 19 Uhr ab „Quelle"
Parade nach Klipps
Gäste willkommen!

Karpfen Schleien
empfiehlt
Stadt Dresden
Tel. 476

Die geschmackvolle Drucksache
ist ein Stützpunkt der wirksamen Werbung. Holen Sie vor Neubestellung unser Preis-Angebot ein
Fa. Arthur Zschunke
Buchdruckerei - Wilsdruff - Ruf 6

Radio
kauft man beim Fachmann.
Die Firma
Funk-Nordmeier
Wilsdruff i. S.
Zellaer Str. 26 Zellaer Str. 26
bürgt für Qualität.
Vom Volksempfänger bis zum modernsten Superhet stets am Lager Teilzahlung

Bitte berücksichtigen Sie
bei Ihren Käufen unsere Inserenten